Die Jungfrau von Damaskus.

Die
Jungfrau von Damaskus.

Romantisches Gedicht

in Vier Gesängen

von

C. A. Weber.

Vierte verbesserte Auflage.

Magdeburg und Leipzig.
Verlag der Gebrüder Baensch.

Erster Gesang.

Erster Gesang.

1.

Der Lenz erwacht'; in ihrer ganzen Schöne
Prangt die Natur, gleich einer Braut geschmückt.
Aus allen Wipfeln schallen frohe Töne;
Ein Jubel rings, wohin das Auge blickt.
Begeistert greif' auch ich in meine Laute,
Entfesselnd der Gefühle stummen Drang;
Und, was die Gunst der Muse mir vertraute,
Euch zu verkünden, wage mein Gesang:
Der Trennung Schmerz, der Liebe Glück und Leiden,
Der Tugend Lohn, des Wiedersehens Freuden.

2.

Voll Majestät erhebt vom Purpursaume
Des Ostens sich der Sonne Strahlenglut,
Und hold, wie Aphrodit' entstieg dem Schaume
Des Wellenmeers, tritt Cypern aus der Fluth;
Indeß mit silbergrauem Dämmerscheine
Der Tag hernieder vom Olympos schwebt,
Die kleinen Sänger weckt der Myrthenhaine,
Das Paradies von Paphos neu belebt,
Auch bald ein muntres Treiben und Bewegen
Im Hafen wieder sich beginnt zu regen.

3.

Zum Strande hin, den milde Lüft' umkosen,
Ruft laut der Rheder, was ihm unterthan.
Den Anker lichten nervige Matrosen,
Das Segel fliegt den glatten Mast hinan;
Bald sind betakelt Raen, Mast und Stangen,
Mit kräft'gem Zuge Lein' und Tau gespannt;
In bunter Farben Licht die Wimpel prangen;
Sein leichtes Spiel beginnt der Flagge Band;
Und Alles steht, in See zu stechen fertig,
Des Winkes nur vom Lootsen noch gewärtig.

4.

So steh' auch ich betrachtend und erwarte
Den nahen Augenblick gedankenvoll,
Wo rasch ein günst'ger Wind die leichte Tarte
Von Nicosia's Ufer treiben soll,
Um einen Freund, dem auf des Lebens Wegen
Begegnet ist mehr Leid, als Glück und Lust,
Und dem, verwundet von den harten Schlägen
Des Schicksals, schmerzt und blutet noch die Brust,
Durch der Gefahren Wechselgäng' und Zeiten
Bis in das Land der Freude zu begleiten.

5.

Es ist Mandrin, den aus den treuen Armen
Der Eltern riß der Räuber freche Brut,
Die herzlos, ohne Mitleid und Erbarmen,
Den Säugling schleudert in die blaue Fluth,
Die mit der Brandung sturmbeschwingten Schnelle
Weithin in Nacht und Graus das Knäblein trägt,
Und mit der heulend fortgejagten Welle
Den Vater bis Anemur ihm verschlägt,
Indeß mit seiner Mutter die Barbaren
Zur Hakenbucht von Suez sicher fahren.

6.

Der Wind verstummt — Geschaukelt hin und wieder,
Schwebt noch das Kind im leisen Wirbeldrehn,
Bald taucht es auf, bald sinkt es jammernd nieder,
Bald ist von ihm kein schimmernd Glied zu sehn;
Doch sichtbar schützt den Knaben höh'res Walten,
Nicht in den Abgrund reißt der Strudel ihn;
Nein, mit gewandtem Rücken — wohlerhalten
Hebt ihn empor ein rettender Delphin,
Und trägt ihn freundlich aus dem Schreckensbade
An Cyperns lieblich duftendes Gestade.

7.

Zufällig sieht von sanften Uferhöhen
Ein edler Herr, entstammt aus Soristan,
Begriffen, sich im Freien zu ergehen,
Das wunderbare Rettungswerk mit an.
Ihn rührt die Noth des armen, nackten Kleinen,
Der jammernd ihm die Händ' entgegenstreckt,
Und durch sein ängstlich Hilfeflehn und Weinen
Des Menschenfreundes zartes Mitleid weckt.
Bald ruht der Findling in des Braven Armen,
Am frohen Busen lächelnd zu erwarmen.

8.

Und wie ein Gärtner gern die selt'ne Pflanze
Aus fremdem Lande sorglich pflegt und zieht,
Bis einst sie, reich mit Duft und Farbenglanze
Ihm Fleiß und Mühe lohnend, prächtig blüht:
So wacht der Biedermann mit treuer Liebe
Gern für des Knaben glückliches Gedeihn,
Prägt hoffnungsvoll dem frischen Jugendtriebe
Den Drang nach höherer Vollendung ein,
Läßt klüglich ihn zum Edeln sich und Schönen
Im Lernen wie im Handeln früh gewöhnen.

9.

Heran zum Jüngling wuchs der holde Knabe,
Der Selim's Dasein täglich mehr beglückt,
Und Erbe ward von dessen reicher Habe,
Als Jenen seinem Arm der Tod entrückt.
Das Aug' in Thränen, mit zerrißnem Herzen,
Auf's neu verlassen steht Mandrin und klagt
Und wünscht, im Uebermaße seiner Schmerzen,
Daß bald auch ihm der letzte Morgen tagt,
Bis endlich, während Mond auf Mond entschwunden,
Sein Herz Beruhigung und Trost gefunden.

10.

Und wie zuvor durch väterliche Mahnung
Der ernsten Forschung reger Trieb erwacht,
So war der schwache Funke höh'rer Ahnung
Zu mächt'ger Flamme hell jetzt angefacht.
Es sagt, durch nichts an Cypern mehr gebunden,
Dem schönen Eiland Lebewohl Mandrin,
Um, wie ihm selbst in seinen letzten Stunden
Noch Selim rieth, nach Syrien zu zieh'n,
Zum guten Ende mehr vielleicht als bösen
Sein eignes Räthsel dorten sich zu lösen.

11.

„O, streife" — fleht er — „Lenker aller Wesen,
„Vom Auge mir des Zweifels dunkles Band,
„Und zeige mir, wo du es selbst erlesen,
„Des einst'gen Glückes vielverheißend Land! —
„Noch wie ein Dämmrungsfalter vor den Blicken
„Schwebt mir des Schicksals räthselhaftes Spiel;
„Dies Schemen kann nur deine Macht entrücken,
„Nur du, Erhab'ner, kennst des Lebens Ziel!
„Drum leuchte mir, ein Stern voll sonn'ger Klarheit,
„Auf leicht verlorner Bahn zum Quell der Wahrheit.

12.

„Und du, mit hellem, goldbeglänztem Saume,
„Sei mir willkommen, weiter Ocean!
„Auf deiner Wog', umhüpft vom Silberschaume,
„Schwimm ich dahin, ein heimathloser Schwan.
„Treibt flücht'ger auch, als hier die Ruderschläge
„Im muntern Takt das Schifflein vorwärts ziehn,
„Mich, heißen Drangs, auf unbekanntem Wege
„Zum fernen Strand schon der Gedanke hin:
„Vielleicht erreich' ich nie den sichern Hafen,
„Wo sanft — vor Anker — Wunsch und Sehnsucht schlafen.

13.

„Was nützt mir, ach! dies wunderbare Regen,
„Das schmeichelnd mir die junge Brust erfüllt;
„Und was der Hoffnung reicher Blüthensegen,
„Wenn keine Frucht dereinst dem Kelch entschwillt?
„Soll ich vergebens nach dem Ziele ringen,
„Das mir so nahe liegt und doch so fern?
„Vergeblich suchend Land und Meer durchdringen
„Und nie erreichen, was ich, ach! so gern
„Mit starken Händen möchte gleich erfassen,
„Um stets es zu behaupten, nie zu lassen?"

14.

So ruft Mandrin, in träumerisches Sinnen
Versinkend wieder, als sein Wort verklang,
Indeß das Schiff, zum fröhlichen Beginnen
Der Fahrt, schon munter treibt die Dün' entlang.
Sein Auge folgt der sanft gedehnten Welle,
Die alle Furcht vertändelt vor Gefahr.
Ach, ahn'te ihm, daß eben diese Stelle,
Die er befährt, der Eltern Grab einst war,
Er würde starrend nur, mit düsterm Schweigen,
Zur tiefen Fluth die Thränenblicke neigen!

15.

Doch, weil er rings von Pilgern ist umgeben,
Die frommer Wahn zum heil'gen Grabe zieht,
Von Jubelnden, die nach Damaskus streben,
Durchschweift auch er im Geist schon das Gebiet
Des Paschaliks und dessen Blüthenauen,
Wie sie, von Neugier und Erwartung voll,
Das hohe Wunder dort mit anzuschauen,
Das nach den Fasten sich begeben soll,
Von dem aus eines Cicerone's Munde
Er schon empfing in Amathusa Kunde.

16.

Dem reichen Pascha von Damaskus blühte
Gar wunderhold ein lieblich Töchterlein;
So zart und mild von Körper und Gemüthe,
Daß Mancher wähnt', es müss' ein Engel sein.
Zum Anadyr hinauf vom Tigrisstrande,
Vom Euphrat bis zum fernen Indus flog
Der Ruhm von ihrer Schönheit durch die Lande;
Ja, mancher Pilger, der nach Mekka zog,
Vergaß die Kaaba gern sammt den Moscheen,
Um, statt des heil'gen Grabes, sie zu sehen.

17.

Die Fürsten Persiens und China's kamen,
Die von Tibet, Siam und Hindostan;
Es langten Herr'n von Laos — ohne Namen,
Von Japan selbst der Kuba-Soma an.
Nicht einer aber ging, wie er gekommen,
Weil jedes Herz mit Doppelpulsen schlug,
Und hell zur Flamme rasch der Funk' entglommen
Den Mancher heimlich sonst im Busen trug.
Wohl allen sah man freundlich sie erscheinen;
Doch für sich wählen mochte Selah — Keinen.

18.

Wie bei der Zephyretten Spiel im Weiher
Die Welle jetzt das Ufer küßt, jetzt flieht:
So naht, der Liebe Spielball, hier ein Freier,
Indeß, verschmäht, hinweg ein andrer zieht.
Nicht endete das Werben und das Ringen,
Bis, stolz und frech, der Tartarchan erscheint
Und — edle Sitte höhnend — roh erzwingen
Zu können durch Gewalt die Schöne meint.
Er führt heran ein Kriegsheer mit Gepränge
Und läßt besetzen schnell des Parkes Gänge.

19.

Der Grieche weicht, der friedliche Araber,
Der mäßige Armenier tritt zurück,
Der Osmanid' und schlaue Perser aber
Empfangen ihn mit kriegerischem Blick;
Und es beginnt ein Hauen, Schießen, Stechen
Mit solcher Wuth, als gält' es Thron und Reich.
Nie sah man ein so grausig Lanzenbrechen,
Nie einen Kampf, an Wildheit diesem gleich;
Und enden will es nimmer mit dem Streite,
Weil bald im Siege d i e, bald j e n e Seite.

20.

Entschlossen zum Triumph, wie zum Erbleichen,
Kämpft List mit List, und Muth mit gleichem Muth;
Zu Schanzen thürmen Leichen sich auf Leichen,
Umfluthet rings von Freund- und Feindes Blut.
Gleicht Schwerterrasseln, Blitzen und Gestöhne
Dem Ausbruch auch des tobenden Vulkan,
Kein Wimmern hemmt die fürchterliche Scene,
Der wilde Tartar bricht sich mordend Bahn;
Doch — im Begriff, das Schlimmste zu vollbringen,
Sieht er von Neuem plötzlich sich umringen.

21.

„Zum Schaitan!“ ruft das wilde Haupt der Kurden,
Um dessen Arm das Fell des Panthers fliegt,
„Der mächt'ge Leu, der grimme Tiger wurden
„Von diesem Speer und Yatagan besiegt.
„Vom Dholagir bis zu des Tigris Welle
„Sank vor mir Alles in des Todes Nacht.“
Dem Prahlerworte folgt mit Blitzesschnelle
Ein Schwertstreich nun, geführt mit solcher Macht,
Daß er dem Tartarchan das Haupt zerschmettert,
Auf das so furchtbar er herabgewettert.

22.

Tod senden rechts und links die grausen Schaaren,
Tod vor sich her und hinter sich den Tod,
Bis daß sie Bahn gebrochen dem Barbaren,
Besiegt den Feind, der trotzig ihn bedroht.
Das Feld ist frei, der große Chan geschlagen;
Bleibt Selah auch des Kurden Wünschen taub?
Von Blut noch triefend, will er sie erjagen;
Der letzte Strauß erzielt der Jungfrau Raub,
Die, von Entsetzen übermannt und Schrecken,
Zu einer Grotte flieht, sich zu verstecken.

23.

Doch gleich der Windsbraut, welche durch die Fluren
Mit raschem Wirbel allvernichtend fegt,
Verfolgt der Stürmende der Flücht'gen Spuren,
Die vor die Brust die zarten Arme schlägt
Und fleht: „Nicht, Allah, wolle mich verlassen,
„Wenn zagend bricht die letzte schwache Kraft!"
— Umsonst! er naht, gebietet, sie zu fassen,
Den Blick voll Zorns und sünd'ger Leidenschaft.
Das Opfer fällt; denn, ach — noch wenig Schritte,
So höhnt der Räuberfürst der Unschuld Sitte.

24.

Schon will sein Fuß die Marmortrepp' ersteigen,
Die erst empor zum hohen Altan führt,
Dann, tief versteckt von schatt'gen Blüthenzweigen,
In jener Grotte heimlich sich verliert:
Da, — o, wer hat solch Wunder je gesehen? —
Verfinstert plötzlich sich der Sonne Licht;
Wild heulend braust daher ein Sturmeswehen,
— Aus heißer Wüste so der Samum bricht —
Die Erde bebt, von Pol zu Pol erschüttert,
Indeß im Feuer Meer und Himmel zittert.

25.

Genug des Zündstoffs hat der Blitz gefunden,
Worin verwüstend Flamm' und Sturmwind irrt,
Bis todtenstill nach wenigen Secunden
Im weiten Rund die üpp'ge Gegend wird.
Der Quell verstummt, des Baches muntre Welle
Wird starr und hart, wie kalter Porphyrstein;
Bang schweigt der Vögel Chor an dieser Stelle,
Beet, Frucht und Laub hüllt finstrer Zauber ein,
Und, ohne Spur vom frühern Lebensglanze,
Zur öden Kluft verwandelt steht das Ganze.

26.

Drauf hört man deutlich von den höchsten Stufen,
Die trüb' erglühn im letzten Abendstrahl,
— Und jeder zwar in seiner Sprache — rufen
Von unsichtbarem Mund ins Schreckenthal:
„Mit Blut wird nie erkauft Damaskus Schöne,
„Die höhre Macht dem ird'schen Blick entzieht;
„Nur wer von Euch, ihr stolzen Erdensöhne,
„In rechtem Licht der Liebe Zauber sieht,
„Und wagt, durch Wort und That ihn auszusprechen,
„Wird aus der Muschel sich die Perle brechen.

27.

Vernehmet, was im Geisterreich geschworen:
„Erfreuen darf der hohen Götter Huld
„Nur der getrost sich, welcher einst verloren
„Das Unentbehrlichste durch fremde Schuld.
„Nur wer, zum Untergange schon erlesen,
„Von Menschenhand das Schrecklichste empfing,
„Und einzig einem unvernünft'gen Wesen
„Verdankt, daß er des Todes Nacht entging,
„Ist würdig, um die hohe Braut zu werben,
„Und er allein wird Amaleth beerben."

28.

„Beerben!“ schallt durch Klippe, Gruft und Halle
Dreimal der dumpfe Echodonner hin,
Und sprachlos stehn, wie angewurzelt, Alle,
Als schlängen Fesseln sich um jeden Sinn.
Dem schauert Todesfrösteln durch die Glieder,
Arm, Fuß und Nacken fühlet Der erschlafft,
Und Jenen drückt zur tiefen Ohnmacht nieder
Des finstern Geistes mächt'ge Schwindelkraft,
Bis endlich von dem panisch-grausen Schrecken
Der Eine sucht den Andern zu erwecken.

29.

Auf düstrer Wand von feuchtem Basaltsteine
Thront warnend nun des Kurden kenntlich Bild,
Das Blut vereis't im felsigen Gebeine,
Das Auge starrt im Blicke gräßlich wild.
Den Yatagan deckt ruhend die Aegide;
Der ehrnen Hand entsinkt der ehrne Speer;
Tief unter ihm herrscht schauerlicher Friede,
Wie dumpfe Grabesluft weht's um ihn her,
Und grauenvoll auf dunkelem Gefieder
Senkt, thaubefeuchtet, sich die Nacht hernieder.

30.

Obgleich von Allen jener Spruch vernommen,
Der jedes Freiers Hoffnung schnell zerstört,
Räth Keiner doch, von wannen hergekommen
Die Stimme sei, noch wem sie angehört.
Uns hindert dies am Forterzählen wenig,
Wir halten fest an dem, was Jeder sah,
Und grübeln nicht, ob durch den Elfenkönig,
Ob es vielleicht wohl durch Titania,
Die mächt'ge Herrin, oder andre Feen
In irgend welcher Absicht sei geschehen.

31.

Doch war's gewiß, hier half kein Flehn, kein Fluchen.
Gar schlimmen Lohn versprach der Streiter Müh'n;
Drum wollte keiner mehr den Tanz versuchen,
Am klügsten schien es, eilig zu entfliehn.
Denn jeder mocht' im Stillen bei sich meinen,
Weit besser sei's, von Ferne zuzusehn,
Als wenn er selber auch vielleicht versteinen
Und, ewig, so verwandelt, müsse stehn;
Da schwerlich — wer aus irdischem Geschlechte —
Jetzt oder je dies Räthsel lösen möchte.

32.

Still ward es nun in Amaleth's Palaste,
Das Weichbild rings von Liebesrittern leer;
Doch war dem Wirth kaum wohler, als dem Gaste,
Nicht sein ist ja sein höchstes Kleinod mehr.
Weiß er sein Unglück männlich auch zu tragen,
Legt offen gleich er seinen Schmerz nicht dar,
Wie, jammernd laut, ergießet sich in Klagen
Um die Verlorne ihrer Mägde Schaar:
So wuchs von Tag zu Tage doch sein Kummer,
Und raubt' allnächtlich ihm den süßen Schlummer.

33.

Auch sein Gemüth fing endlich an zu kranken,
Kein Trost, kein Glück fand mehr im Herzen Raum.
Oft saß er Tage lang in Nachtgedanken
Vertieft, als träum' er einen schweren Traum.
Nur Abends wohl pflegt' er in später Stunde
Hinaus nach jenem Schreckensort zu gehn,
Um einsam sich auf kaltem Felsengrunde
Nach seinem Liebling forschend umzusehn,
Und Allah's Gnade durch Gebet zu rühren,
Ihm das entschwund'ne Kind zurück zu führen.

34.

Blieb dieser Wunsch, dies väterliche Sehnen,
Der bitt're Harm auch immer ungestillt:
Er lauschte gern den wunderbaren Tönen,
Die, wenn die Dämm'rung feierlich und mild
Herniedersank, wie zarte Saitenklänge,
Sich hier erhoben aus der finstern Kluft,
Dort, anmuthsvoll, in liebliche Gesänge
Zusammenschmolzen mit der Blumen Duft;
Denn Selah mußt' in diesem sanften Beben,
So glaubt' er fest, ihn tröstend stets umschweben.

35.

Auch jene Salme, die vor zwanzig Jahren
Der Pascha seinem frühverwais'ten Kind
Zur Amme gab, sah man nicht Thränen sparen.
— Sie war von Herzen gut und treu gesinnt. —
Es hatte ja an ihrer Brust gesogen,
Die ihrer Pfleg' und Obhut jetzt entrückt.
Sie hatt' als Mutter Selah'n auferzogen,
Die so mit Tugend als mit Reiz geschmückt.
Ihr Glück, ihr Stolz, des Lebens einz'ge Freude
Sind ihr geraubt, nur Klage blieb dem Leide.

36.

Nichts half der Zuspruch ihrer Dienerinnen,
Nichts des Gebieters wohlgemeintes Wort.
Oft stürzt sie ohne Wissen und Besinnen,
Durch Nacht und Graus zum dunklen Zauberort,
Um selbst zu schau'n die Greisen und den Wagen,
In welchem leicht die Feenkönigin
Mit Selah, so verkündeten die Sagen,
Allnächtlich pflegte hier vorbeizuziehn;
Doch fand sie leider, was sie suchte, nimmer,
Und mehr erblich stets ihrer Hoffnung Schimmer.

37.

Drum ließ der Pascha einen Ruf ergehen
Durch jedes nahe, jedes ferne Land,
Vom Kaukasus bis zu den Pyrenäen,
Von dem Orontes bis zum Tiberstrand:
Daß nach Damaskus hin ein Jeder eile,
Wer die Prinzessinn aus des Zaubers Macht
Erlösen könn', und wer, sich selbst zum Heile,
Dies schwere Werk durch seine Kunst vollbracht,
Des Fürsten Eidam soll' er und der Erbe
Des Reiches werden, wenn derselbe sterbe.

38.

Bald wieder ist seitdem ein Jahr entschwunden;
Wohl mancher kam von Norden, West und Süd,
Doch blieb des Räthsels Schlüssel ungefunden.
Noch trauert ängstlich jegliches Gemüth;
Noch zweifelt jedes bange Herz im Stillen,
Daß, wie erst kürzlich sprach ein fremder Mann,
Des Pascha's Wunsch sich wirklich werd' erfüllen
Am ersten Tage nach dem Ramadan.
Gewiß nur ist, daß zu dem hohen Feste
Viel große Herr'n jetzt zieh'n und edle Gäste.

39.

Ob Glauben oder nicht dem Wort zu schenken,
Das aus des fremden Sehers Munde kam, —
Mandrinen gab es manchen Stoff zum Denken,
Als jene Prophezeihung er vernahm.
Es wägt die Einzelnheiten der Geschichte,
Der wunderbaren, prüfend sein Verstand,
So wie den Edelstein in diesem Lichte
Und jenem prüfend dreht des Kenners Hand;
Doch ahnt' ihm nicht an der Betrachtung Ziele,
Wie nah er selbst betheiligt sei beim Spiele.

40.

Indeß am Bord ein Jeder in Gedanken
Von mancher Art, so wie Mandrin sich wiegt,
Und vogelschnell der Kiel mit leisem Schwanken
Die spiegelglatte Meeresbahn durchfliegt:
Hängt jeder Blick am Diamantenschimmer,
Der überflammt des Ufers steile Höh',
Von deren Fuß der sonn'ge Wellenflimmer
Empor sich schwingt zum Silberkamm von Schnee,
Der mit dem Diadem von Eis hoch oben,
Mit blum'gen Halden unter ihm verwoben.

41.

Wird es vielleicht auch ganz mir nicht gelingen,
Zu schildern treu, was jede Brust empfand,
So wag' ich doch, die Anmuth zu besingen,
Die jeden Sinn mit holdem Zauber band.
— Erst hör' ich froh der Pilger Stimmen rufen:
„Willkommen, Libanon! — Gefährten seht,
„Wie wunderherrlich er von ros'gen Stufen
„Herniederschaut in ernster Majestät!"
Selbst jauchz' ich dann, vom Jubel fortgezogen,
Und „Libanon!" erwiedern Berg und Wogen.

42.

Um Wimpel, Mast, um Bord und Spiegel wallen
Orangenhauch und süßer Balsamduft;
Frohlockend, wie von Aeolsharfen, schallen
Der Vögel Jubeltöne durch die Luft.
Der Freude Puls durchwebt mit raschen Schlägen
Entzückend hoch und höher jede Brust:
Im Götterrausch, mit feurigem Bewegen,
Lebt, webt und schwebt die nie empfundne Lust,
Die laut und lauter tönt in allen Stimmen,
Je näher wir dem theuern Jenseit schwimmen.

43.

Das Segel tanzt, den Libanon zur Linken,
Zur Rechten tief des Meeres dunkles Grün,
Der Küste nah', wo Datteltrauben winken
Und Lorbeerkirschen sanft betäubend blühn;
Nach Osten hin, bald sinkend, bald im Steigen,
Wie sich in lauer Luft das Blättchen wiegt,
Bis nach dem Strand, wo, dicht von schatt'gen Zweigen
Umlaubt, das Hafenstädtchen Joppe liegt.
Hier ist das Ziel der Fahrt. Die Anker fallen,
Und freudig wird der Port begrüßt von Allen.

44.

Nach Tor eilt Dieser nun, nach Mekka Jener,
Der Dritte pilgert nach Jerusalem;
Ein Vierter glaubt es in Medina schöner,
Des Fünften Wallfahrtsziel ist Bethlehem,
Und an die großen Karavanen schlossen,
Die zwischen Bagdad, Kud und Haleb ziehn,
Sich allesammt die übrigen Genossen,
Die hergeschifft von Cypern mit Mandrin.
Nur unser Freund, dem ein Begleiter fehlet,
Der Berge vielgekrümmte Pfad' erwählet.

45.

„In Syrien wird Dir Glück und Freud' erblühen!"
Spricht mahnend stets zu ihm sein Genius;
„In Syriens Reiche, nach der Wand'rung Mühen,
„Reift deine Hoffnung herrlich zum Genuß!
„Auf denn, Mandrin! nach jenen milden Zonen,
„Wo ew'g klar ein blauer Himmel lacht,
„Wo über Balsamstaud' und Fliederkronen
„Sich Zephyretten wiegen Tag und Nacht!
„Dahin, dahin — o höre meine Bitte —
„Lenk', ohne Säumen, deine muntern Sch itte!"

46.

Ziehn neckend auch in Labyrinthgeflechten
Der steilen Pfade kreuz und quer sich viel:
Er wählt auf gutes Glück, und stets den rechten;
Kein Irrthum treibt mit ihm sein böses Spiel.
Kein grimmer Leu verhindert ihn am Steigen,
Kein Tiger lauert in des Dickichts Schooß:
Ambrosiaduft nur reißt sich von den Zweigen,
Ein munt'rer Quell sich von den Wurzeln los,
Der wie ein Band von glänzendem Krystalle,
Um Büsch' und Stauden tanzt in leichtem Falle.

47.

Bald wandert er auf blumenreichen Matten,
Die hier ein Fels, ein Thal dort unterbricht,
Im Dunkel jetzt von hoher Eichen Schatten,
Jetzt unter Wipfeln goldiggrün und licht.
Indeß sein Ohr die Glockenharmonieen
Der nahen Wollenheerde lauschend schätzt,
Und hier sein Aug' am sinnig zarten Blühen
Der Primel, dort am Crocus sich ergetzt,
Die zwischen Tulpen, Betal und Ranunkeln
Goldhell und weiß und himmelbläulich funkeln.

48.

Wenn räub'risch auch aus düstern Felsenklüften
Sich jäh empor der Wanderfalke schwingt,
Und mit der Drossel hoch bald in den Lüften,
Bald im Gebüsch die bange Grille ringt:
Mandrin läßt sich durch ihr Geräusch nicht stören,
Er lauscht allein dem hellen Jubelklang
Des Waldgefieders, das in frohen Chören
Die Sphären füllt mit schmetterndem Gesang;
Dem Lerchenlied, des Wachtelkönigs Locken,
Und dem Geläut der nahen Abendglocken.

49.

Nachdem noch ein Citronenhain durchschritten,
Deß Balsamhauch die Lüfte süß durchwürzt,
Erblickt er vor sich grünbemooste Hütten,
Bei denen sich ein Gießbach niederstürzt.
Hier läßt er gern von friedlichen Nomaden,
Die Obdach ihm und ein erquickend Mahl
Treuherzig bieten, zum Genuß sich laden,
Verschmäht den Trank im hölzernen Pokal,
Die Speisen nicht in blanken Muschelschalen,
Und schläft auf Binsen aus bekannten Thalen.

50.

Doch früh, obwohl der Thau auf Laub und Dolden
Noch blinket, sieht man schon den Jüngling ziehn
Die Berg' hinan, die azurfarb und golden
Glühn wie Smaragd und funkeln wie Rubin,
Mit Grotten wechselnd hier und grausen Schlünde"
Sich eng verstricken, dort als Marmorbau
In stolzer Säulen Form empor sich winden
Zur Kuppel, welche, falb und himmelblau,
Gleich einem prächt'gen Königszelt, hoch oben
Aus Licht und Luft darüber hingewoben.

51.

Das Schönste, was die Phantasie zu reimen
Vermöcht', es wiche dieser Herrlichkeit;
Denn solches Treiben, Drängen, Schwellen, Keimen,
Wie reicher stets die reiche Gegend beut;
Solch Sprossen, Knospen, Blühen, Blumenlächeln,
Solch Nicken, Winken, Flüstern der Natur —
Mit leisem Rieseln, Wehen, Säuseln, Fächeln
Durch Berg und Thal, durch Wald und Hain und Flur,
Wie es sich hier entfaltet und umschlungen,
Hat nie, wie heut', sein junges Herz durchdrungen.

52.

Die Saite klingt, der Silberton der Cyther
Irrt durch des Wand'rers wechselnden Gesang
Bald zephyrsanft, bald rasselnd Ungewitter,
Jetzt seelenfroh und jetzt wie Klage bang,
Bis lieblich in Accorden — schmelzend leise —
Des Tiefbewegten Odenmelodie
Zusammenfließt mit jenes Chores Weise,
Der Fluth und Zweigen Sinn und Sprache lieh;
Hier niederjauchzt von frisch belaubten Wipfeln,
Dort auf vom Quell zu hohen Bergesgipfeln.

53.

Doch wie des Liedes Klang gemach verzittert,
Der hie und da von Felsen wiedertönt,
Die rings von krausem Rebenlaub umgittert
Und malerisch vom Nadelgrün gekrönt,
Verschmelzen sinkend auch die steilen Massen
Mit Lauben hier, dort mit dem Wiesengrund,
Und Wasserfälle, Hügel und Terassen
Verschwistern sich in solchem schönen Rund,
Als fühlten all' ein inniges Verlangen,
Den wackern Pilger festlich zu empfangen.

54.

So scheint das Land sich prächt'ger stets zu bilden,
Je weiter er den Libanon ersteigt,
Wo auf den fruchtbar schwellenden Gefilden
Sich üppiger das freie Leben zeigt,
Das zwischen Dörfern, Klöstern, Burgen, Schlössern,
Durch Feld und Fluren wogt und wallt und flimmt;
Auf Bächen, Teichen, Strom- und Seegewässern
Mit muntrem Drange rudert, fliegt und schwimmt,
Nicht ahnend, daß ein Scheik hier stolz gebiete,
Ein Emir dort der Künste Werke hüte.

55.

Genuß Genüssen opfernd, streift er trunken
Von Ort zu Ort gemach, von Haus zu Haus,
Und ruhet, in Betrachtung still versunken,
Sich bald am Quell und bald in Grotten aus,
Um dann mit neuer Kraft den Pfad zu steigen,
Der endlich ihn zur lichten Höhe führt,
Wo sich allmählich, baar von Laub und Zweigen,
Der rege Trieb des Pflanzenreichs verliert. —
Da grüßt ihn rechts die ungeheure Wüste
Und links der Ocean mit schroffer Küste.

56.

„Schweigt“, ruft er, „schweigt Schalmeien, Vögel, Quellen
„Verstumme mit dem Cytherschlag mein Lied!
„Daß Nichts den Zauber stört, der nach den Wellen,
„Der nach den Steppen mich hinüberzieht;
„Denn, wie unendlich vor den freien Blicken
„Sich Land und Meer und Licht und Luft verwebt,
„Wie dieser Anblick heiliges Entzücken
„In sel'gen Schauern durch die Seele bebt,
„So zittert's mächtig durch der Nerven Saiten:
„Dies Alles schuf der Geist der Ewigkeiten!“

57.

Jetzt steht er schweigend. — Seine Wange malet
Der stillen Andacht hochentflammte Glut;
Der starre Blick — Verklärung leuchtend — strahlet
Bald in das Thal, bald in die kühle Fluth,
Bleibt forschend dann mit innigem Verlangen
Im Felsendom, der nah dem ries'gen Strand,
Am Schattenthor der dunklen Cedern hangen,
Um die verästelnd sich das Silberband
Des Bergstroms schlingt, um hier durch Felsenklausen
In's weite Meer, zur Wüste dort zu brausen.

58.

Die Gegend muß ein Turkoman ihm deuten
Vom nahen Dorf, das an den Berg sich lehnt,
So wie der Glocken feierliches Läuten,
Das mahnend her von Beschirrai tönt;
„Der Geist des Herrn wird heut' sich offenbaren
„Im Cedernhaine, der dem Himmel nah!“
Schon zieh'n der Pilger gläubig fromme Schaaren
Aus Eden her und von Kanobia;
Auch unser Fremdling folgt dem Zuge leise
Bis in der Schatten magisch dunkle Kreise.

59.

Der Steinweg führt zu eines Tempels Hallen,
Der unabsehbar in die Lüfte steigt.
Dem keines von den Gotteshäusern allen
Der weiten Erd' an Pracht und Größe gleicht.
Ehrfurcht gebietend sinken ries'ge Zellen
Bemooster Klippen zu Altären hin;
Giganten-Cedern tragen, stolz wie Säulen,
Des Heiligthumes höchsten Baldachin,
Der weit, als Kuppel, sich im Azurbogen
Des Sonnenhimmels drüber hingezogen.

60.

Hehr steht es da in stiller, ernster Weihe,
Der grauen Sagen prächtiges Asyl;
Sein Anblick weckt zur höchsten Geistesfreie
Der tiefsten Andacht lauterstes Gefühl;
Denn Wahn und Furcht, Verrath und Selbstsucht schweigen
Vor jenem inhaltschweren Geisterklang,
Der seit Jahrtausenden entrauscht den Zweigen,
Um, leis verhallend, wie ein Chorgesang,
Das Lob von mancher That herabzuwehen,
Die nach und unter Salomo geschehen.

61.

Doch läßt das Bild von jenes Landes Auen,
Das einst die Vorzeit das „gelobte“ hieß,
Auch manches Denkmal der Verwüstung schauen,
Ruinen vom verlornen Paradies.
Selbst der Altar, von Christus einst gegründet,
Blieb nicht verschont, er ward mit Blut bezahlt,
Und auch die Fackel, welche drauf entzündet,
Die Welt erleuchtend, hehre Wahrheit strahlt,
Bescheint, von Hochverrath gedämpft und Lüge,
Ein Grab, an Statt des Christenthumes Wiege.

62.

Assyrier, Hebräer, Griechen drangen
Mit wechselvollem Glück in dieses Land;
Die Söhne Roma's, ja, selbst Parther schwangen
Den Todesstahl mit eisenschupp'ger Hand.
Hier jagten, Unheil bringend, Ninus' Boten,
Auf Länderraub begierig, hin und her,
Dort schleuderte, zur Rache ihres todten
Gemahls, Semiramis den scharfen Speer
Gen Babylon, um auf gestürzten Zinnen
Den stolzen Bau der Gärten zu beginnen.

63.

So von Sesostris, jenem Wundergründer,
Der, kühnen Muths durch alle Länder drang,
Und von Pompejus, Pontus Ueberwinder,
Der Syrien in Römerfesseln zwang,
Und auch von dem, was Cäsar, Alexander,
Was Marius, was Titus, Aurelian —
Und all' die Ritter, welche an einander
Das Kreuz gefesselt, Rühmliches gethan,
Zeugt Vieles noch im altergrauen Schimmer
An Gräbern hier und Stätten voller Trümmer.

64.

Wohl fühlt Mandrin der Wehmuth kalte Schauer,
Die ahnungsvoll ihm durch die Seele ziehn,
Doch nicht versinket er in dumpfe Trauer,
„Nein," ruft er aus, in freudigem Erglühn,
„Kein Wettersturm, kein sengend Windeswehen
„Hat, tödtend, ihrer Aeste Schmuck zerstreut;
„Auf sichrem Grunde, hehr und kräftig, stehen
„Die Cedern noch als Zeugen alter Zeit.
„In ihrem Stamm, in ihren dunklen Kronen
„Muß höh're Kraft und höh'res Leben wohnen!"

65.

Drauf knieet er, mit staunendem Besinnen,
Im dankenden Gebet voll Innigkeit,
Dem Chore gleich, der tausendstimmig drinnen
Dem Weltenherrscher Preis und Ehre weiht.
Spricht Jener Brama's, Der Jehova's Namen,
Der Dritte nach dem Islam sein Gebet,
Sagt auch der Viert' in Jesu Christo „Amen"
Und mancher Andre noch wie sein Prophet:
Ein heller Einklang doch durchbebt die Halle;
„Der Herr ist groß und gnädig!" — jauchzen Alle.

66.

Mit diesem Trost im freuderfüllten Busen
Verläßt Mandrin den heil'gen Schattenort
Und zieht, begleitet von den treuen Musen,
Mit munterm Lied zum Klang der Cyther fort.
Doch nein, so schnell vermag er nicht zu scheiden,
Noch einmal wendet er den heitern Blick
Nach jenen Gläubigen und frommen Heiden
Zum letzten Herzenslebewohl zurück,
Und sucht der Seele tiefbewegtes Leben,
So wie er's fühlt, in Wort und Klang zu weben:

67.

„O Wundergruppe," spricht er, „höchste Zierde
„Des All's, wie majestätisch furchtbar schön!
„Wer könnte hier mit niederer Begierde,
„Noch ohne Drang der tiefsten Rührung stehn,
„Wo Klage stöhnt aus halbgespaltnen Aesten
„Zum Seufzerwimmern, das aus Höhlen dringt;
„Doch von dem Herrlichsten zugleich und Besten,
„Der je gelebt, uns frohe Kunde bringt?
„Ha, welch Entzücken, welch vernichtend Mahnen!
„Hier mußt du Gott in seiner Größe ahnen!

68.

„Verspricht Dir auch mit wohlgefäll'gen Worten
„Gleich kein Fanatiker der Secte Lohn,
„Hier thut Natur Dir auf der Weisheit Pforten,
„Lehrt unverfälscht die wahre Religion!
„Bist du vom Netz der Skeptiker umwunden,
„So wähle sie zur sichern Führerin;
„Sie stärkt und hebt in bangen Sorgenstunden
„Den schwachen Geist, und öffnet Herz und Sinn
„Mit Wunderkraft für reine Lebensfreuden,
„Und macht vergessen Traurigkeit und Leiden.

69.

„O, eilet her, Ihr Zweifelnden und Irren!
„Noch bietet Raum der große Tempel euch;
„Ob Schaam und Furcht sich ängstlich auch verwirren,
„Ob glühend roth, ob wechselnd todtenbleich,
„Ein niegefühltes Bangen Euch durchschauert;
„Ob mit drei Rachen gleich der Höllenhund
„Blutdurstig schon auf seine Beute lauert,
„Und heulend klafft des Orkus finstrer Schlund:
„Der Herr ist nah', er hört des Büßers Bitte,
„Bewacht sein Herz und sichert seine Schritte.

70.

„Heran, heran zum schroffen Klippenstande
„Und fragt: „Wer ist's, der uns Verderben droht?"
„Verständlich rauscht empor vom Abgrundsrande
„Der schneidend scharfe Echodonner „„Gott.""
„Und fragt Ihr wieder, wer Euch schirmend rette
„Aus heißer Qual der grimmen Todesnoth,
„So schallt es donnernd aus dem Fluthenbette:
„„Wer ihm vertraut, den schützt der starke Gott!""
„Fragt Ihr: Wer bot dem Wandrer diese Stufen?
„Dann hört Ihr's „„Gott!"" zum dritten Male rufen."

71.

„Und laſ't Ihr je, wie jenes Volk der Wüste
„Von Moses ließ, den Götzen sich zu weihn;
„Und wie es bald den argen Frevel büßte,
„Als sprach der Fels und predigte der Stein:
„So bebt auch Ihr an diesem hehren Orte,
„Die Ihr auf Täuschung Euer Heil gebaut;
„Ja, zittert, wenn Ihr mehr dem falschen Worte
„Des Menschen, als dem sichern Gott vertraut!
„Benutzet Aug' und Ohr zum Sehn und Hören,
„Die Schöpfung wird vom Schöpfer Euch belehren."

72.

Von diesem nun und ähnlichen Gedanken
Erfüllet, nahm er endlich seinen Stab
Und pilgerte durch Haide, Moos und Ranken
Vom Abhang in das ferne Thal hinab,
Das anfangs öde, unbewohnt und stille,
Den Augen als ein Todtenfeld erschien,
Doch weiterhin in frühlingsheitrer Fülle
Und desto herrlicher begann zu blühn,
Je lieblicher die Höh'n, die es umgrenzten,
Mit Reben sich voll reicher Frucht bekränzten.

73.

Ein schmaler Pfad, von duft'gen Laubgewinden
Sorgfältig eingefriedigt, leitet ihn
Aus frisch beras'ten kühlen Schattengründen
In ein Gebüsch von Rosen und Jasmin;
Doch kaum hat er auch dieses noch durchschritten,
So tritt er in den schönsten Garten ein,
Voll froher Schaaren, die ihn freundlich bitten,
Willkomm'ner Gast zum hohen Fest zu sein,
Das Alle, einem edlen Paar zu Ehren,
Sie heut zu feiern, hier versammelt wären.

74.

Gern blieb Mandrin, und war bei allen Spielen
Der Festgenossen auch der Letzte nicht.
Wie Keiner, wußt' er nach dem Preis zu zielen;
Erkor, obgleich verbunden sein Gesicht,
Die Schönste stets sich aus der Jungfrau'n Kreise,
Um flink mit ihr zu drehen sich im Tanz;
Und gab ein Mägdlein sanfter Huld Beweise,
So trug Mandrin gewiß den schönsten Kranz;
Auch schien verstohlen mancher Blick zu sagen:
„Ob Du mir theuer, darfst Du nicht erst fragen."

75.

In Freud' entschwand ihm Stunde so auf Stunde,
Der Abend kam in friedlich stiller Pracht;
Mit List hatt' aus der frohen Gäste Runde
Sich längst hinweg das junge Paar gemacht;
Auch wehte schon die Bergluft feucht und kühler,
Drum schien es räthlich Allen, daß man schied;
Doch vor dem Aufbruch war das Wünschen Vieler
Von Freund Mandrin zur Cyther noch ein Lied.
Gewährend gern ließ er die Saiten klingen,
Um, tief bewegt, zum Abschied dies zu singen:

76.

„So schön im goldenen Strahl der Morgensonne
„Auf Lenzesau'n der Perlentropfen blinkt:
„Viel schöner glänzt die Thräne süßer Wonne,
„Die silberhell der Mutter Aug' entsinkt,
„Beglückt, den sie geboren unter Schmerzen,
„Ihr Säugling durch sein erstes Lächeln sie.
„An ihm hängt sie mit vollem, treuem Herzen,
„Um ihn ist sie geschäftig spät und früh;
„Ein Bild der Zärtlichkeit, der Lieb' und Güte,
„Sorgt sie auf's treuste für die zarte Blüthe."

77.

„Es sorgt auf's treuste für die zarte Blüthe
„Der Vater auch, ist immerdar bedacht,
„Daß er sein theures Weib, sein Kind behüte,
„Und ihnen schaffe, was sie glücklich macht.
„Er baut im Feld der frischen Knabenjugend
„Den Sinn für Wahrheit, Recht und Sitte an,
„Indeß der Gattin ächte Frauentugend
„Das Tochterherz bepflanzet, wo sie kann. —
„Wohl ihnen, wenn in spätern Lebenstagen
„Die edlen Keim' erblühn und Früchte tragen!"

78.

„Die edlen Keim' erblühn und tragen Früchte,
„Sobald der Jugend Lenz herniederschwebt,
„Und hier den Geist mit seinem heitern Lichte,
„Mit sanftem Strahle dort das Herz durchbebt.
„Zieht auch der Knab' hinaus ins freie Leben,
„Zur That zu prüfen Willen, Muth und Kraft,
„Und zeigt das Mägdlein duldend Widerstreben,
„Wenn ihm sein Stolz Verdruß und Kränkung schafft;
„Nothwend'ger Wahn, nicht feindliches Verkennen,
„Muß Beide noch durch Scheu und Strenge trennen."

79.

„Muß Beide trennen auch noch Scheu und Strenge,
„Und führt der höhern Bildung weite Bahn
„Den Jüngling auch durch labyrinth'sche Gänge
„Stets weiter fort, dem höchsten Ziel zu nah'n;
„Bald ist's erreicht, bald kehrt er freudig wieder
„Zur Heimath, wo, an Körper und Gemüth,
„Mit reinstem Ebenmaß der zarten Glieder,
„Indeß die Jungfrau lieblich aufgeblüht,
„Und, leicht erschreckend, grüßen herzlich Beide
„In froher Ahnung sich und lauter Freude."

80.

„In lauter Freud' und froher Ahnung grüßen
„Sich auch der Seelen fromme Wünsche bald;
„Denn, was die Ideale sonst verhießen,
„Hat Leben jetzt und lockende Gestalt.
„Entzückend weht ein seliges Erkennen
„Mit Wonneschauern durch die junge Brust;
„Scheu'n sie sich auch den Namen noch zu nennen
„Von dem, was sie erfüllt mit süßer Lust,
„Nicht lange hält der Zauber sie gebunden,
„Da Beider Sehnen glücklich sich gefunden."

81.

„Da glücklich sich gefunden Beider Sehnen,
„So läßt der Jüngling, hoffnungsvoll und kühn,
„Des treuen Herzens mächt'ge Stimme tönen,
„Der Amor sinnig Sprach' und Klang verliehn.
„Und wenn auch sie die Antwort gern vermiede,
„Die — süß erschreckt — den Blick zur Erde neigt,
„Das Beben, das sie zeigt an jedem Gliede,
„Verräth nur desto mehr, je mehr sie schweigt;
„Denn zart entfaltet und verschmolzen kosen
„Schon Lieb und Unschuld in der Wange Rosen."

82.

„Die Lieb' und Unschuld auf den Rosenwangen
„Sind Spiegelbilder aus der Seele Grund;
„Am Hoffnungskelch berauscht sich das Verlangen,
„Das freundlich spielt um Augen, Stirn und Mund.
„O, süße Qual, o heilig scheues Zagen,
„So selig froh sie machend und betrübt!
„Ihr fehlt das Wort, dem Jünglinge zu sagen:
„Ich liebe innig Den, der innig liebt,
„Und strebe nur, ihm züchtig zu entweichen,
„Um sichrer ihn und früher zu erreichen."

83.

„Um sichrer ihn und früher zu erfassen,
„Muß sie, ach! bald das väterliche Haus,
„Die heimathlichen Fluren bald verlassen,
„Nach ferner Gegend ziehn mit ihm hinaus;
„Muß scheiden bald vom treuen Mutterherzen,
„Von der Geschwister heißgeliebten Schaar,
„Wo unter weisen Lehren, Spiel und Scherzen,
„Als Kind sie einst so froh, so glücklich war;
„Muß ungetheilt ihr Wirken und ihr Streben
„Für einen Freund, für eine Liebe geben."

84.

„Für diesen Freund, für diese Lieb' entsaget
„Gern den Verwandten sie, dem Vaterland;
„Doch, wenn sie gleich aus Zartgefühl nicht klaget,
„Ein tiefes Weh ist ihr nicht unbekannt.
„Was einst das Herz Penelope's empfunden,
„Als sie hinweg aus Lacedämon ging,
„Und, von des theuren Vaters Arm umwunden,
„Zum letztenmal an seinen Lippen hing:
„Das fühlt auch sie. Die Thrän' im Auge blinket,
„Als jetzt die bittre Trennungsstunde winket."

85.

Hier schließt Mandrin. Und nun, da seine Leier
Verstummt, auch schon die Nacht herniedersinkt,
Schon silberhell durch ihren dunkeln Schleier
Der Sterne Chor herab vom Himmel blinkt:
So lenken alle Hörer ihre Schritte
Dem trauten Obdach ihrer Lieben zu;
Auch unser Sänger folgt in seine Hütte
Dem biedern Gastfreund nach und eilt zur Ruh.
Auf weichem Moose hofft er ohne Sorgen
Zu schlummern sanft bis an den nächsten Morgen.

86.

Allein der Geist behält sein reges Leben,
Beschäftigt mit den schönsten Phantasie'n,
Die ihn empor zu sel'gen Sphären heben,
Von denen Freud' und Wonne nimmer flieh'n.
Was unerforschlich sonst dem regen Triebe,
Wird jetzt dem Seelenauge offenbar;
„O, süßer Rausch, wenn mehr von dir doch bliebe,
„Als die Gewißheit, daß es Täuschung war!"
So seufzt er früh, als neidisch ihm die Sonne
Das Luftbild raubt, sein Paradies voll Wonne.

Zweiter Gesang.

Zweiter Gesang.

1.

Wer möcht' es nun Mandrinen wohl verdenken,
Wenn er betrübt allein von dannen zieht,
Um in die Palmenschatten einzulenken,
Wo Niemand ihn und seinen Kummer sieht?
Ihn, der so reich an allen schönen Gaben,
Vermag ein selbstgeschaffnes Ideal,
Ein Phantasiegebild allein zu laben,
Das schnell zerstiebt beim ersten Sonnenstrahl,
Und nichts ihm läßt von dem erträumten Glücke,
Als Leid im Herzen, Thränen nur im Blicke.

2.

Kein Wunder also, wenn der heitre Friede,
Die Zuversicht aus seinem Busen weicht;
Wird der Pilot doch auch des Ruderns müde,
Der nie den heißersehnten Port erreicht.
Wenn er nur nicht im dichten Laubgehege
Sich gar vom sichern Pfade noch verirrt,
Und sein getäuschtes Hoffen, ohne Pflege,
Am Ende nicht zur schweren Krankheit wird!
Doch nein, ein Eremit kommt ihm entgegen,
Vielleicht zum Heil, vielleicht zu Beider Segen.

3.

Ein Blick, ein Gruß und gegenseit'ge Frage:
Woher? wohin? — fängt die Erzählung an,
Indeß der Eine, was den Andern plage,
Aus dessen Aeußern leicht errathen kann.
Wie Schmerz und Gram aus Sprache, Gang und Mienen
Des von der Welt Zurückgezognen spricht,
Irrt mancher Zug geheimer Qual Mandrinen
Auch schwermuthsvoll durch's blühende Gesicht,
Der deutlich scheint und laut genug zu sagen:
„Auch mir wird meine Bürde schwer zu tragen."

4.

Doch weil im Unglück alle Menschen Brüder,
Fühlt herzlicher, wer einmal selber litt;
Drum setzen Beide sich ins Grüne nieder
Und theilen Freud' und Leid einander mit.
Dem hat die Welt mit ihren Reizen allen,
Doch diesem mehr, in stiller Einsamkeit,
Sein Schattenzelt am Quellenrand gefallen;
So ei fern sie in wohlgemeintem Streit,
Bis sich Mandrin zurückzieht aus der Fehde,
Da also tönt des Eremiten Rede:

5.

„Nicht tadl' ich Euch — jung bin auch ich gewesen,
Und Ihr prangt jetzt im Blüthenlenze ja —
Daß Ihr die Freudenblumen wollt Euch lesen,
Am Lebenswege sprießend fern und nah.
Und, offen sag' ich's, Eure Außenseite
Verräth wohl mehr des herrlichen Gemüths,
Als das Gesicht gemeiner Alltagsleute;
Ihr seid gewiß, mein edler Freund, man sieht's
An Eurem Wuchs und hört's an Euren Tönen,
Kein kleiner Rosendorn im Aug' der Schönen."

6.

Bringt Eure Huldigungen nach Gefallen
Wohin Ihr kommt, den holden Frauen dar;
Rühmt ihren Geist und ihre Schönheit — Allen,
Ob es auch lügt, gilt Euer Lob als wahr!
Welch Mägdlein zürnte — fragt Euch selbst — dem Bilde,
Das aus dem Schmeichler von Krystall ihm strahlt?
Es hier als Aphrodite, lächelnd milde,
In stolzer Hoheit dort als Juno malt?
Wär' noch ein Erisapfel zu gewinnen,
Den Preis, wähnt Jede, trüge sie von hinnen.

7.

Doch wißt, es wärmt nicht bloß der Strahl der Sonne,
Er brennt und glüht, versengt und tödtet auch;
Es blühet, duftend schön, des Auges Wonne,
Und nährt doch scharfes Gift der Daphne Strauch.
Aëdon flötet süß, allein ihr Singen
Stört oft des Träumenden noch süß're Ruh,
Und sanfte Kühlung weht mit zarten Schwingen
Der Vampyr dem, den er ermordet, zu.
So hängt das Unheil oft auf diesem Runde
G'rad' an des Menschen scheinbar schönster Stunde.

8.

Nur selten, Freund! die Weisheit und die Jugend
Gepaart auf Erden mit einander gehn;
Und häufig neben fleckenloser Tugend
Des Lasters gift'ge Saaten üppig stehn.
Oft über Wahrheit Irrthum triumphiret;
Tod bringt dem Wandrer oft ein hüpfend Licht;
Das Menschenherz, von Leidenschaft verführet,
Gar leicht sich in des Truges Netz verflicht,
Der schlau durch Gaukelei uns weiß zu trillen,
Und wiegt in Schlaf Vernunft und bessern Willen.

9.

Wahrscheinlich sind Euch ähnliche Geschichten,
Wie ich erzählen werde, wohl bekannt;
Weil Chroniken noch jetzt davon berichten;
Doch hört die Mähr (gleich der von jenem Land,
Das Ptolemäos, wenn er's auch nicht kannte,
Weil nur ein Schein, ein Dunstgebild es war,
Ein Zaubereiland, Aprosite, nannte)
Der Wundergegend, die man hell und klar
Noch kürzlich von Canarien gesehen,
Mit Wald und Feld und Thälern zwischen Höhen.

10.

Sanct Brandon ist der Name jener Insel,
Die mehr stets flieht, je näher man ihr rückt,
Von der schon mancher Griffel, mancher Pinsel
Ein Bild entwarf mit hohem Reiz geschmückt.
Schon lange vor Alonso Espinosa
Zog der Trojaner Zeugniß hundertfach;
Umsonst dann zog Fernando de Villosa
Der hellen Spur des Eilands forschend nach:
Brezo Pinedo mühte, gleichen Strebens,
Auch Gasparo Domingo, sich vergebens.

11.

Erreicht ward nie das schöne Land der Feen;
Es blieb, was es vom Anfang war, ein Traum.
Und schwört man auch, es sei noch jetzt zu sehen,
Gönnt selber ihm der Globus einen Raum:
Die Wissenschaft, die Feindinn der Chimären,
Und nach der Wahrheit forschend immerdar,
Behauptet, ihren Ausspruch zu bewähren,
Luftspieglung sei dabei im Spiele klar,
Die, wer je nach Neapel kam, wohl kennet,
Wo man „Morgana's Trugspiel“ sie benennet.

12.

Vergleichbar dünkt mich diesem Phänomene
Die Phantasiegeburt, das Ideal.
Andichtet Jeder ihm der Erdensöhne
Vollkommenheiten, Reize sonder Zahl.
Allein das mit des höchsten Zaubers Schimmer
Geschmückte Bild — im Busen lebt es nur;
Und finden in der Außenwelt wird nimmer
Sein spähend Auge von ihm eine Spur.
Sagt selbst es offen mir und unumwunden,
Ob Euer Ideal Ihr schon gefunden!

13.

Habt Ihr erreicht, wonach Ihr emsig strebtet,
Was Euer Herz so brünstig hat begehrt?
Der Träume bunte Welt, darin Ihr lebtet,
Ist wirklich Euren Wünschen sie gewährt?
Die Sinne täuschen, die Gefühle lügen;
Nichts taugt die Herrschaft für das schwache Herz;
Wo der Verstand durch Wünsche zu besiegen,
Da ist das Resultat am Ende — Schmerz.
Denn leider fehlt dem Glücke stets die Dauer,
Und kurzer Freude folgt oft lange Trauer.

14.

Dies hab' ich selbst in meinen Blüthenjahren
Im eignen Weh und Wohl betrübt erkannt,
Des Looses Strenge hart genug erfahren,
Das mir gezogen von des Schicksals Hand.
— Mein Haar ist grau, das Leben ist verloren,
Die Hoffnung hin zur frohen Wiederkehr
Nach jenem theuren Land, das mich geboren;
Europa kennt den müden Greis nicht mehr.
O, kehrt zurück der Kindheit goldne Tage,
Und lächeln will ich gern zur bittern Klage!

15.

Von meinen Eltern lernt' ich in der Jugend,
Der Wahrheit hold, dem Rechte treu zu sein;
Drum konnten, selber Muster jeder Tugend,
Sie bald des hoffnungsvollen Sohns sich freun.
Zu jung, des Vaters Absicht zu erkennen,
Zwar noch, allein nicht wenig stolz darauf,
Hört' ich mich Stütze seines Alters nennen,
Und blühte schnell an Geist und Körper auf;
Ach, aber nicht, ihm Früchte noch zu zeigen,
Denn seine Gruft umhüllte frühes Schweigen.

16.

Wenn auch die Mutter groß und edel dachte,
Die, für mein Wohl besorgt und künft'ges Heil,
Gar manche Nacht mit regem Fleiß durchwachte,
So ward für mich doch nur ein kleiner Theil
Von dem Erwerbe kümmerlich gewonnen,
Und ich saß oftmals, wenn die Stunde schlug,
Wo wiederum ein neuer Tag begonnen,
Noch unermüdet thätig bei dem Buch,
Um theils durch Lernen, theils zugleich durch Lehren,
Des Mangels Schreckgespenst uns abzuwehren.

17.

Ein Jahr schwand nach dem andern so von hinnen,
Wo ich im Kampf mit steter Sorg' und Noth;
Bis mich die beste meiner Schülerinnen
Zum Ziel zu führen endlich sich erbot. —
Ob ich auch stellte hundert trift'ge Gründe
Zur Widerrede ernst und treulich auf,
So ließ die edle, zärtliche Selinde
Doch ihrer Neigung Stimme freien Lauf:
Bot ihre Habe mir mit vollen Händen,
Um sich mein Herz auf ewig zu verpfänden.

18.

Zur hohen Schule zog ich auf ihr Bitten,
Zu weihen mich der Kunst des Aesculap.
Mit Eifer ward des Wissens Bahn durchschritten;
Die Liebe war's, die Muth und Kraft mir gab.
Drei wohlbenutzte Jahre so vergingen;
Dann kehrte zu der Heimath, süß und traut,
Zurück ich, wo mit Jubel mich empfingen
Die theure Mutter, die geliebte Braut.
Doch bald entführt' auf's neu mich ihrem Kreise
Die längst beschloßne große Bildungsreise.

19.

Sie führte mich auch hin nach jenen Auen,
Die westwärts sich entlang am Rheinstrom ziehn,
Wo, halb von krausem Laub bedeckt, die blauen
Und klaren Edeltrauben lockend glühn,
Bis zu des Taunus stolzer Hügelkette,
An dessen Fuß der duft'ge Sprudel quillt,
Der, warm geschöpft aus klarem Marmorbette,
Den siechen Leib mit neuer Kraft erfüllt.
Hier ließ auch ich den Becher prüfend sinken,
Nicht um gesund, nein, um mich krank zu trinken.

20.

Denn herrlicher, als von den Schöpferhänden
Pygmalion's in seinem Ideal,
Sah ich den Reiz der Schönheit sich vollenden
In einer Jungfrau, die zum Wiesenthal,
Als führte sie den buntgemischten Reigen
Der Badgenossen, mit vergnügtem Sinn
Die Schritte lenkt, ein Maulthier zu besteigen.
Zum Hohlweg schnell bewegt der Zug sich hin,
Und gern vertausch' ich, sie nicht zu verlieren,
Den Pfad, den ich erwählet, mit dem ihren.

21.

Geschlängelt durch Kastanien=Alleen,
Voll markig süßer Frucht, zieht sich die Bahn
Durch's Klippenfeld, wo hohe Buchen stehen,
Zum Eichenforst den düstern Berg hinan.
Geschärften Schrittes wandr' ich, ihr zur Seite,
In heimlicher Betrachtung schweigend fort,
Als plötzlich ein verlaufner Wolf, nach Beute
Begierig, auf ihr Thier sich stürzt zum Mord.
Hoch sträubt das Haar sich auf dem breiten Nacken,
Der Rachen klafft, sie schon am Fuß zu packen.

22.

Rasch aber spring ich auf das Ungeheuer
Mit Terzerol und scharfem Dolche los;
Die Linke drückt den Hahn, es blitzt das Feuer,
Und mit der Rechten führ' ich fest den Stoß.
Stiert gleich das Auge, Gift in seinen Blicken,
Fletscht geifernd auch die Bestie noch den Zahn;
Umrollt ihr Schweif auch krampfig noch den Rücken,
Krallt selbst die Tatze mich verwundend an:
Die Kugel hat den borst'gen Schopf zerschlagen,
Der Stahl durchbohret Gurgel, Herz und Magen.

23.

So war ich denn als Retter ihr erschienen,
Ihr, die es werth, mein jugendliches Blut
Für einen Wink des Beifalls zu verdienen.
Ha, solcher Wink gäb' selbst dem Feigling Muth!
Nichts war der Dank mir, der von allen Lippen
Der Freudejauchzenden so jubelnd quoll,
Daß ringsumher von allen Felsenrippen
Der Berge laut das Echo wiederscholl.
Mein Aug' hing unverwandt an ihren Blicken,
Die zwischen Furcht noch schwebten und Entzücken.

24.

Was, seufzt' ich, solche Thräne kann vergelten,
Die solches Auge, Freude lächelnd, weint!
Es schwanden um mich Seligen die Welten;
In ihr allein schien mir das All vereint.
Drum folgt' ich, gern willfahrend ihren Bitten,
Ihr als Begleiter zum Platanenring,
In dessen grünen, frisch beras'ten Mitten
Ihr Vater mich mit Gruß und Kuß empfing.
Der edle Greis schien mehr im Blick zu tragen,
Als was er gut fand, offen mir zu sagen.

25.

Kurz; Beiden ward ich Freund, ward ihr Begleiter
Als hin sie nach Italien sich gewandt,
Stieg täglich höher auf des Glückes Leiter,
Bis auf der höchsten ich der Sprossen stand.
Denn Flora'n hier im Glanz der Jugend sehen,
Wo die Natur in ew'ger Milde strahlt,
Und ganz der Reize Allgewalt verstehen,
Der Miene Dank, die hold mit Rosen zahlt,
Hieß Wonnen noch ins Meer der Wonnen gießen,
Glückseligkeit der Engel selbst genießen.

26.

O, wie mich Sehnsucht zu ihr hingezogen,
Wenn ich nur kurze Stunden sie nicht sah!
Wie war der Vater freundlich mir gewogen,
Wenn, froh erschreckt, sie rief: „Noran ist da!"
Wie wehten dort nur linde Schmeichellüfte,
Wo Flora, meines Herzens Abgott, war!
Wie brachten da mir süße Balsamdüfte
Auf ihren Schwingen die Zephyre dar,
Wo sie den Mund zur Lust, die oft genossen,
Der Blüthe gleich, geöffnet und geschlossen.

27.

Kaum aber hatten wir die Au durchzogen,
Die, von der Adda kühlen Fluth getränkt,
Gebadet lau von des Tessino Wogen,
Den Wiesenpfad hinab nach Mailand lenkt;
Kaum noch den majestät'schen Dom bewundert,
Der hoch verherrlicht seines Gründers Ruf,
Kaum überschauet, was durch manch Jahrhundert
Die Kunst durch Meißel, Griffel, Pinsel schuf:
Da kam ein Brief, der Mutter dringend Flehen,
Mich, ihren Sohn, nur einmal noch zu sehen.

28.

Und finstre Ahnung trieb ein Heer von Sorgen
Der frohen Siegesherrin Hoffnung nach;
Ich sann und sann vom Abend bis zum Morgen,
Und quälte sinnend mich den langen Tag.
Wie, wenn ich Flora'n wieder lassen müßte,
Der guten Mutter guter Sohn zu sein?!
O, wenn sie nur, was sie mir raubet, wüßte,
Dann lebt' und stürbe sie wohl gern allein!
Allein! — Tragt's fort, ihr schnellbeschwingten Winde!
Doch jenen Brief — voll Thränen — schrieb — Selinde.

29.

Jetzt schlich ich irrend, wie der Somnambüle,
Der jeden Sinn der Körperwelt verschließt,
Nur mit dem innern Auge der Gefühle
Die Schattenbilder roher Täuschung grüßt,
Die leicht vor ihm in gaukelnden Gestalten
Hingleiten, wie er selbst im Mondenschein,
Ihm hier der höhern Mächte höh'res Walten,
Dort seine eigne Zukunft prophezeihn,
Bis ihn ein Hahnschrei gräßlich weckt und lehret,
Wohin sein wahres Sein, wie mein's, gehöret.

30.

Zwar reifte schnell, der Mutter zu versagen
Und Flora'n treu zu bleiben, der Entschluß;
Bald aber störten meine stummen Klagen
Der frohen Tage seligen Genuß;
Denn, wo ich war, erblickte ich im neuen
Verklärten Glanz das Bild der Dulderin,
Und, wo mich Flora suchte zu erfreuen,
Riß alte Schuld mich zu Selinden hin,
So daß mein Streben, mein beständig Ringen
Nur Zweifel war am glücklichen Vollbringen.

31.

Kurz, wie ins Gleichgewicht, durch dunst'ge Leere,
Der Luftball sich mit seinem Träger setzt,
Und dann sich erst bewegt durch eig'ne Schwere,
Wenn ihn ein Druck zu harter Luft verletzt:
So hielten des Zenithes heißes Streben
Und meines Nadirs eis'ge Gegenkraft
In steter Qual, in willenlosem Schweben
Mich zwischen Pflichtgefühl und Leidenschaft;
Bis endlich dieser Sturm, dies wilde Wogen
Mich abgestoßen hier, dort angezogen.

32.

„Verlassen" — rief ich — „eilig, ach, verlassen,
„Verlassen muß ich, theure Flora, Dich!
„Die Vorsicht will's. — O, könntest Du mich hassen,
„Ja, hassen jetzt und hassen ewiglich:
„Dann würd' ich leicht von allen Rosenfreuden,
„Die Du gewährt, vielleicht selbst leicht von Dir
„Mit frohem Muth und heit'rem Blicke scheiden,
„Das Band vergessen zwischen Dir und mir!
„Vergessen? — nein, vergießen heiße Thränen,
„Bis ew'ge Ruhe stillt der Liebe Sehnen."

33.

„Verlassne Braut, im schimmernden Gewande
„Dem Seraph gleich aus lichten Himmelshöh'n,
„Leb' wohl! vielleicht ist uns im bessern Lande
„Vergönnt ein ewig dauernd Wiederseh'n.
„Dort wird nicht mehr Selinde mich verklagen,
„Wenn Du, Verklärte, mir entgegeneilst;
„Und Wunden, die mein heutiges Entsagen
„Mir schlägt, durch unbegrenzte Liebe heilst.
„Drum, Flora, lebe wohl zum letzten Male,
„Bald finden wir uns in der Sel'gen Thale!"

34.

„Bald sehn wir uns im Thal der Sel'gen wieder,"
Entgegnet sie; „gehorch' der strengen Pflicht!
„Sinkt auch des Daseins ird'sche Hülle nieder,
„Die ew'ge Liebe bebt im Tode nicht!
„Und mußt Du scheiden ohne Dein Verschulden,
„Du, der wie Keiner, meiner Thränen werth:
„Dann muß auch ich, wenn gleich verzweifelnd, dulden,
„Was jedes Glück mir, jede Lust zerstört.
„Mag länger nur nicht diese Trennung dauern,
„Als Hoffnung Dich und Sehnsucht tief betrauern!"

35.

Betrauern! diesen düsteren Gedanken
Im Herzen fest, begann ich meinen Pfad
Gen Osten schwer betrübt hinabzuwanken
Und eilte, sonder Rasttag, früh und spat,
Bis ich die Heimath, just nach einem Jahre,
Mit feuchtem Aug' und müdem Fuß erreicht.
Die Mutter such' ich, find' ich auf der Bahre —
Und ach! von Gram Selinden so gebleicht,
Daß ich, erschrocken, ihren Namen nenne
Und sie vor Thränenwehmuth kaum erkenne.

36.

Doch nicht genug war dieses Jammerwesen,
Das mich von allen Seiten her umringt',
Der Zufall ließ auch noch ein Blatt mich lesen,
Das mir aus Welschland böse Zeitung bringt.
Dort hatte mit dem Dolch, der ihr das Leben
Gerettet einst, in der Verzweiflung Wahn
Sich Flora selbst den bittern Tod gegeben.
O, hätt' ich's nur an ihrer Statt gethan!
Gewiß hätt' ich, ins frühe Grab gebettet,
Vom blut'gen Selbstmord mindest sie errettet.

37.

So welkten schnell die Blumen sanfter Freuden,
Die meiner Jugend kurzem Lenz entblüht:
Statt Liebe bracht' ich Traurigkeit und Leiden
Zurück — und ein zerrüttetes Gemüth.
— Selinden sehn, ihr zweifelnd Hoffen fühlen
Im Busen, der geheimer Schmerzen voll,
Hieß mörd'risch noch das kranke Herz durchwühlen,
Dem schon aus tausend Wunden Blut entquoll,
Für die kein Balsam half, kein lindernd Wähnen,
Als meine Reu' und ihre heißen Thränen.

38.

Ob meiner Wahlen erste ein Verbrechen,
Ob es die zweite, galt mir wenig schon;
Doch als Verlobter meinen Eid zu brechen,
War für des Mädchens Treu zu schlechter Lohn.
Ich suchte drum und fand auch endlich Gründe
Und Mittel, zu gewältigen den Harm,
Und bald hing nun die zärtliche Selinde
Als treues Weib an meinem treuen Arm,
An nackten Felsen und verborg'nen Riffen
Getrost mit mir durch's Leben hinzuschiffen.

39.

Doch, wie der unerschrock'ne Beduine
Die Wunderkraft des treuen Schwertes ehrt,
Ließ mich ein Blick des Danks, ein Flehn der Miene,
Die mehr für mich, als eitler Mammon, werth,
Jetzt so beherzt der eignen Kraft vertrauen,
Daß ich, wie jener seines Palmbaums Gut
Beschützt und auf zehn Feinde wagt zu hauen,
Nichts fürchtend mehr, mit ruhig kaltem Blut
Und stolzem Selbstgefühle da noch wagte,
Wo muthlos ich und ängstlich vormals zagte.

40.

Allein obwohl mit eifrigem Bestreben
Ich, unermüdet, früh und spät dahin
Mich des Berufes Pflichten auch gegeben:
Nicht dem Bedarf genügte der Gewinn.
Zu bald, ach! nahten uns die bleichen Sorgen;
Kein Rettungshafen sich dem Auge bot;
Und wachsen sah ein jeder neue Morgen
Nur unsern Kummer noch und unsre Noth.
Wie gern hätt' ich gehemmt Selindens Zähren,
Doch konnt' ich sie durch Lieb' allein nicht nähren.

41.

Da war der Vorwurf hart, daß ich von Jener,
Die Herz und Hand mir, Gut und Blut verhieß,
Die reich an Geist, an Körperreizen schöner,
Aus Treu' für Diese, wunden Herzens ließ.
Mein war die Schuld, durch Mitleid zu verderben,
Was mir Fortuna freundlich zugedacht,
Drum überlegt' und sammelt' ich die Scherben
Des bessern Glücks, daß ich zu nicht gemacht;
Im Busen Reue, Scham, Verlust und Hölle;
Ihr Ausstrom Schmerz — und Liebe ihre Quelle.

42.

Freund, wie die Wechselzeit ihm anders waltet,
Verändert auch der Mensch sich mit der Zeit;
Und wie durch sie das Herrlichste veraltet,
Sinkt auch bei diesem in Vergessenheit,
Was ewig schien zu glüh'n in seinem Herzen,
Denn feindlich wirkt der Triebe Widerstreit:
Oft schafft, was erst entzückt', uns später Schmerzen,
Dem Traum von Glück folgt Kummer oft und Leid,
Und nimmer kehren, ach! die sel'gen Stunden
Uns je zurück, die einmal hingeschwunden.

43.

Das schönste Kleid zieht an dem Waisenkinde,
Es klagt Euch doch, daß ihm die Mutter fehlt.
Zwar ist nicht jeden Unglücks Quell die Sünde,
Doch wehe, wen als eigne Schuld sie quält!
Bald flieht, als ob der Gram ihn zum Verbrecher
Gestempelt, ihn der falschen Freunde Schaar;
Mischt selbst der Bosheit Gift wohl noch zum Becher,
Der bitter ohnedies und tödtlich war.
Mag auch das Herz, mag Lipp' und Gaum sich wehren,
Im Buch des Schicksals steht: er muß ihn leeren.

44.

Hier sinkt der Muth. — Erblassend in die Schranken
Tritt, wer mehr fürchtet, als zu hoffen wagt.
Des Selbstvertrauens hehre Säulen wanken,
Und fallen muß, wer vor dem Kampfe zagt.
— Doch nein, ihm bleibt, den nie ein Blitz zersplittert,
Ja noch ein Stab, der nie ihn sinken läßt;
Ob ihn sein Mißgeschick auch tief erschüttert,
Er hält den Stab mit treuer Inbrunst fest:
Nicht der Verzweiflung giebt er sich zum Raube,
Sein Schirm ist Gott, und seine Stütze — Glaube.

45.

„Ja," rief mein Weib, das Knäblein in den Armen,
— Ein theures Pfand, das Lieb' uns jüngst geschenkt, —
„Ja gnädig wird der Höchste sich erbarmen
„Des Säugling's, der am Mutterbusen hängt."
Drob lächelte und hob der munt're Knabe
Das zarte Händchen auf, als wollt' er gern
Dem Schöpfer danken für die Himmelsgabe,
Die uns erschien im neuen Hoffnungsstern,
Und linden Trost mit seinem holden Munde
Gewähren uns in düst'rer Kummerstunde.

46.

Mit Gott sodann — den Mangel zu bezähmen,
Von dem ich stets mich angefeindet sah —
Mußt' Weib und Kind mit mir sich rasch bequemen
Zur Fahrt durchs Meer nach Alexandria,
Von wo ein Oheim kürzlich mir geschrieben,
Daß er, der länger schon mit gutem Glück
Des Handels lohnendes Geschäft betrieben,
Mit Freuden wolle bessern mein Geschick;
Und, weil der Tod die Seinen ihm genommen,
Als liebe Kinder heißen uns willkommen.

Dritter Gesang.

Dritter Gesang.

1.

Erst nach der Reise von drei Monden trafen
Wir ein am Bord, und, spielend über Wind,
Lief die Schebecke aus dem stolzen Hafen
Ins Mittelmeer hinüber von Korinth,
Mit uns nach Alexandria zu eilen,
Wo ich die neue Heimath finden sollt'.
Ob auch das Riff mit unheilschwangern Zeilen
Voll schwarzer Tück' aus falscher Tiefe grollt,
Der Lootse kennt des Meeres Felsenstände,
Sein Compaß lenkt am Steu'r den Druck der Hände.

2.

Und rasch bewegt sich auf der grünlich hellen
Belebten Flut der buntgeschnitzte Kiel;
Ein laues Lüftchen macht die Segel schwellen,
Treibt mit dem feuchten Element sein Spiel.
Aurora breitet ihre ros'gen Flügel
Von Osten her aufs wogende Gebiet,
Daß tausendfach der unbegrenzte Spiegel
Wie Purpurschmelz in gold'nen Flammen glüht,
Die mit der Morgensonne ersten Strahlen
Sich hier zerstreun, dort lieblicher sich malen.

3.

Ob Freunde gleich mit weißen Tüchern winken,
Vom Ufer fromme Wünsch' uns nachzuweh'n;
Den Blick umflort ein blendend helles Blinken,
Nur Punkte läßt der ferne Strand noch sehn.
Bald fängt die Seeluft stärker an zu glühen,
Da höher auf der junge Tag gesonnt;
Freund, Land und Flur und Küst' und Hafen fliehen
Verschwimmend bald am grauen Horizont,
Indeß im Busen Hoffnung sich und Frieden
Leicht, wie das Fahrzeug, schaukeln hin nach Süden.

4.

Genesen endlich von den tiefsten Wunden
Gab unser Herz der Freude wieder Raum;
Drum eilten wie Minuten uns die Stunden
Vergnügt dahin im wachen Glückestraum.
So floh der Tag. — Licht, Luft und Wellen wiegten
Sich mit den Nautilis im bunten Tanz;
Nur falber Westgewölbe Schimmer schmiegten
Sich lieblich spiegelnd in den Lotuskranz,
Der auf der Fläche schwamm mit goldnen Funken,
Bis feierlich der Sonne Glanz versunken.

5.

Leicht stiegen bei der Abendlüfte Wehen
Nun Dünst' empor wie von der Blüthenau;
Bald ließ der Himmel über uns nichts sehen,
Bald unter uns die Fluth, als tiefes Blau.
Und wie es periferisch ohne Schranken
Verschwimmend, doch concentrisch, uns umkreist,
Stieg schnell empor auf Flügeln der Gedanken
Zum Unerforschlichen der kühne Geist,
Bald selbstbeschauend in sich selbst zu sinken,
Um Innen Ruh und Außen Ruh zu trinken.

6.

Nur einsam schwirrte listig und behende
Die Möwe noch; der graue Kormoran
Schlug rasch, damit er Raub und Nahrung fände,
Im jähen Stoß die leichten Flügel an,
Daß, gleich dem Pfeil, der bräunlich hellgefleckte
Verfolgte Springer tauchend vor ihm flog,
Und von der Welle, die kaum halb ihn deckte,
Der bunte Seehahn scheu zur Tiefe zog,
Indeß der Schwimmkopf, Bars und braune Zungen
Von gier'gen Schnäbeln hier und dort verschlungen.

7.

Bald schwand dies Spiel, und auf den glatten Wogen
Lag ernst und schweigend nächt'ge Dämmerung;
Nur eine Furche, die das Schiff gezogen,
Bedeckte sich mit morgenrothem Prunk
Und ließ der Nachbarwellen flüß'ge Spitzen
Hier funkelnd, wie des Demants edler Stein,
Von feuchtem Golde hell umbordet, blitzen,
Dort brennend schimmern im Rubinenschein,
Zum Silberglanz bewegter Bogenflammen
Gutmüthiger Delphin', die mit uns schwammen.

8.

Kaum aber hat mit ihrem schwarzen Flügel
Die stumme Nacht den Ocean bedeckt:
Da fährt ein Zauber durch den Wasserspiegel,
Der lockend uns zu neuem Schauen weckt.
Denn Alles glüht und strahlt im Feuerschimmer
Von der Libelle bis zum fernsten Grund,
Wo sonnig-purpurfarb der Kaiserschwimmer
Erzittert vor des Haies Flammenschlund,
Und hoch empor den phosphorgrünen Rücken
Die Meersau ballt, ein Leben zu zerdrücken.

9.

Da wälzt, dem grauen Höckerpferd zur Seite,
Der Pfeifer und der Drachenkopf sich hin;
Da sieht man Blitz' auf seine flinke Beute
Mit rothem Aug' den blauen Hammer sprühn.
Schnell hat der Thun die Butte bei der Kehle,
Der nicht die goldne Gabel folgen mag:
Dem Stockfisch, der die zitternde Makrele
Erdrosselt, setzt der Sensenträger nach,
Indeß auf diesen mit gezucktem Schwerte
Der Xiphias sich stürzt und sein Gefährte.

10.

Und, Thürmen gleich, aus öder Tiefe streben
Der Felsgiganten tausendäst'ge Reihn,
Von Millionen Kriechern rings umgeben,
Die drinnen wohnen, auf und an dem Stein,
Der, wie mit Ringelblumen übergossen,
Umstrahlt vom Gold der Tabularia,
Die aus gewund'nem Rohr die Fühlhornsprossen
Entfaltend streckt und einzieht, hier und da
Durchwebt mit weiß= und röthlichen Korallen
Und haar'gen Armen von Polypenballen.

11.

Doch in des sumpf'gen Bodens stummen Fernen
Drängt Schneck' an Schneck', an Muschel Muschel sich,
Glotzt zwischen Linsen, Hydern, Tang und Sternen
Der schmutz'ge Salamander fürchterlich;
Umschleicht der roth' und grüne Perlenigel
Das Nest, worin der list'ge Roche liegt;
Entflieht der Engel mit dem seid'nen Flügel,
Den Teufel witternd, der sich schlau verkriecht
Und tief im Schlamm versteckt die scharfen Zähne
Zum Fang der schön getigerten Muräne.

12.

Der ganze Grund, ein mörderisch Getümmel,
Von Hummern hier, Mollusken dort belebt,
Wo Kuttel, Stink und Kalmar im Gewimmel,
Selbst noch nach Raub der Fang der Sepie strebt.
Der Schwache muß dem Kraftbegabten weichen,
Der Starke zittert vor dem Listigen,
Das ist das Grundgesetz in allen Reichen
Der Thier- und Menschenwelt zumal: besteh'n
Kann Alles nur durch Wechsel der Gestalten,
Denn neues Leben fordert Tod des alten.

13.

So dacht' ich ernst, als endlich das Gefunkel
Allmählich schwand im stillen Meeresgrün,
Auf welches durch das nächtlich heil'ge Dunkel
Nun, milden Strahl's, Selene freundlich schien,
Um die sich hin am hohen Azurbogen
Des Himmeldoms im reinsten Silberglanz
Gleich Lämmerschaaren Stern' auf Sterne zogen
Und, von den Wellen abgespiegelt, ganz
So tief selbst schienen in das Meer zu sinken,
Wie sie von oben sanft herniederblinken.

14.

So über uns und unter uns den Himmel,
Und um und neben uns nur Luft und Meer,
Glitt sanft der Kiel, das fliegende Gewimmel
Der muntern Seebewohner vor uns her,
Geschaukelt hin mit leichtem Wiegenzuge,
Und nicht ein Laut das Schweigen unterbrach,
Bis, kaum bemerkt von uns, mit leisem Fluge
Ein kühler West verkündigte den Tag,
Und Stern um Stern, so wie des Mondes Schimmer
Verglühete mit ungewissem Flimmer.

15.

„Ha," rief ich, „wie in jenen blauen Räumen
Die Dämm'rung vor dem Morgenroth entfleucht,
Scheint meiner Sorgen Schatttenbild in Träumen
Der bessern Zukunft mehr zum Licht geneigt!
Die neue Welt zeigt schon aus grauer Ferne
Den goldnen Stern der frohen Hoffnung mir,
Und ach, wie freudig stell' ich und wie gerne
Der Ahnung tröstend Horoskop von ihr!
— Wie selig werd' ich bald das Land begrüßen,
Wo wir mit unserm Schicksal Frieden schließen."

16.

„O, theures Land“, rief seufzend auch Selinde,
„O, Freistatt der Bedrängten, zeige dich!“
Und, wie Madonna, sah sie mit dem Kinde
Mich lächelnd an und weinte bitterlich.
„O, Augenblick der Thränen und der Freude,
Wie groß bin ich durch dich, da ich so klein!
Umarmt — umarm' ich, herz' ich, drück' ich Beide,
Ja Beide! Dämon zürne! Sie sind mein!
Magst du mir immerhin auch feindlich walten,
Mit starken Armen werd' ich Diese halten!“

17.

Kuß lohnet Kuß, und zärtliches Verlangen
Weht, Liebe athmend, noch von Mund zu Mund;
Ruft See und Luft auch schon im stummen Bangen,
Kein leises Ahnen trennt der Seelen Bund.
— Doch plötzlich wird der ganze Himmel düster,
Gebieterisch befährt Neptun das Meer;
Der Nereiden Murmeln und Geflüster
Treibt irr' am Bord die Mannschaft hin und her,
Ringsum bedroht von riesigen Tritonen,
Die als Gespenster sonst in Aegä wohnen.

18.

Der Tag verstreicht in todtenstarrem Schweigen,
Wo Muth und Hoffnung mit Verzweiflung ringt,
Kein Wölkchen will am Horizont sich zeigen,
Das dem Piloten frohe Botschaft bringt.
Wohin des Sehers Rohr sich forschend richtet,
Wohin der Kiel den neuen Curs beginnt,
Wohin der Thränenblick des Jammers flüchtet,
Wohin der Glaube, sich zu retten, sinnt,
Allüberall scheint finst'rer Mächte Walten
Nur Sturmes-Blumen drohend zu entfalten.

19.

Erst, als ihr Haupt die dunkle Nacht erhoben,
Reißt aus den Wolken ein Orkan sich los,
Und drückt, indeß die Donner grausig toben,
Die Welle nieder mit gewalt'gem Stoß.
— Ob außen auch die Fluth, gleich wie ermüdet,
Sich endlich ganz beruhigt hier und dort,
Im Innern gährt und zischet, wallt und siedet
Ein dumpfes Wirbeln der Charybdis fort:
So kämpfend bleibt, doch ach! nur wen'ge Stunden,
Ein Element durch's andere gebunden.

20.

Nachdem verstummt das laute Schrei'n und Klagen,
Und nur Geseufz sich noch der Brust entringt,
Weil unser Schiff enttakelt und verschlagen,
Zurück mehr treibt als mühsam vorwärts dringt,
Verweht der Sturm; doch nicht zu unserm Glücke,
Denn furchtbar hob sich nun die freie Fluth.
Wohl flogen, Rettung suchend, Aller Blicke
Zum Himmel auf; allein der schwache Muth
Schien mehr den Tod zu fürchten, als zu bauen
Auf sein Gebet und frommes Gottvertrauen.

21.

Hier schleuderte durch flüss'ger Berge Klüfte
Ein Wellenstoß uns in den finstern Schlund,
Dort warf bis in der Wolken kalte Lüfte
Die Brandung uns empor aus tiefem Grund.
So schoß das Boot durch meilenweite Fernen
In unbekannten Richtungen dahin,
Und fünfmal sah'n wir, ohne Spur von Sternen,
Den bleichen Mond, die trübe Sonne fliehn,
Bis endlich rettend uns der sechste Morgen
Der Noth entband und unsrer bängsten Sorgen.

22.

Kaum aber, Freund — o dürft' ich weinend schweigen! —
Daß unser Blick dem Himmel zugewandt,
Kaum daß in Ehrfurcht sich die Kniee beugen,
Zum heißen Danke zittert Hand in Hand:
Da schießt, als ob er Adlerflügel hätte,
Mit blut'ger Flagg' ein Dreimast auf uns los,
Unkenntlich noch, ob Schooner, ob Corvette,
— Piratendolch' und Damascener bloß,
Die in den Gürteln grinsender Barbaren
Und in den Fäusten blitzen der Corsaren.

23.

Jetzt war an schnelle Flucht nicht mehr zu denken,
An Nothwehr nicht, und nicht an kühnen Sieg.
Sucht seitwärts auch der Steuermann zu lenken,
Stählt jede Hand sich auch zum grausen Krieg:
Blitz folget Blitz und Donner Donnerschlägen,
Knall dumpfem Knall mit rasselndem Gekrach;
Ein Wolkenbruch — stürzt Feu'r und Kugelregen
Auf uns herein, verwüstend Schlag auf Schlag,
Und nah und näher braus't mit Sturmes Wettern
Das Räuberschiff, uns Alle zu zerschmettern.

24.

Verdeck und Backbord werden schnell zu Trümmern;
Hier bersten Planken, Klammern springen dort.
Nichts hilft dem Wrack, das Schanzen, Löschen, Zimmern;
Tod! schreit die Fluth, der Räuber Beut' und Mord!
Hält dürftig auch das Fahrzeug noch zusammen,
Umsonst! weil Leck auf Leck die Räume füllt;
Des Mastes Stumpf umlodern wilde Flammen,
Die Schlund an Schlund uns neu entgegenbrüllt,
Bis Enterhaken, unter Fluch und Spotte
Uns kapernd, wirft die wuthentbrannte Rotte.

25.

Nicht retten Muth und der Verzweiflung Rache
Das lecke, von der Flamm' erfaßte Schiff;
Es prallt mit donnerähnlichem Gekrache
Zurück und scheitert am verborgnen Riff.
Der Kiel zerbricht, die starken Rippen weichen;
Nichts widersteht des mächt'gen Stoßes Kraft;
Und was mit wildem Schlag die Wog' erreichen
Nur kann, wird in den Abgrund fortgerafft.
— Mein Weib, mein Kind! O, Unglück zum Erbarmen!
Versinkt. — Ein Brett läßt mich die Noth umarmen.

26.

Schweigt, Zeugen meiner Lieb' und Schmerzen, Thränen!
Vom Himmel träufte lind mir Kraft und Muth,
Und ringend theilt' ich, unter Angst und Sehnen,
Bis ich ein Schiff erreicht, die weite Fluth,
Von wo des Zufalls Laune nun, ob schuldig,
Ob nicht, wer sagt es? mich hierher verschlug,
Wo zwanzig Jahre lang ich schon geduldig
Die schwere Bürde meines Kummers trug,
Und noch nicht weiß, wie nah mir oder ferne
Die Zeit, wo ich versöhnt mit meinem Sterne.

27.

Dort steht mein Zelt, von Epheu grün und Reben,
Am Feigenbusch, den Cytisus umzäunt.
Da lebt ich einsam ein verhaßtes Leben:
Mir fehlten Gattin, Bruder, Schwester, Freund
Und o, mein Sohn, den ich mit allen Namen
Ausrief zu Allen, die von Nord und Süd,
Die wandernd her von Ost und Westen kamen;
Doch ohne Trost für's krankende Gemüth.
Nach einem Schattenbild streckt' ich die Arme
Nur schluchzend aus und stumm vor bitterm Harme.

28.

Allein, verlassen, hier an düst'rer Stätte,
Lebt' ich von Wurzeln, Kraut und wilder Frucht;
Rohr, dürres Laub und Moos bot mir ein Bette,
Und frischen Trank der klare Quell der Schlucht.
Vergeblich aber irrt' ich, zu vergessen
Dies Mißgeschick, durch Wald und Grott' und Flur;
Der Blumen Duft, das Säuseln der Cypressen
Bestärkten gräßlich, ach! die Ahnung nur,
Daß Alles feindlich wider mich verbunden,
Und nie mein krankes Herz mehr werd' gesunden.

29.

Doch jüngst, da ich mit störrigem Empören
Die schwache Hand im Zorne ball' empor,
Um Gott, noch weiß ich selbst nicht was, zu schwören,
Fährt mir ein „Halt!“ wie Donnerschlag ins Ohr. —
Verstummend beb' ich, schaue, lausch' ich, sinne,
Welch unsichtbarer Mund mich schweigen heißt,
Bis ich zur Fassung wieder Muth gewinne,
Der mir die Frage von den Lippen reißt:
„Stehst du, ein Geist, mit höh'rer Macht im Bunde,
„So sprich, wann nahet meine letzte Stunde?“

30.

Statt einer Antwort fächelt, haucht und gleitet
Ambrosisch süß ein zarter Nebelduft
Rings um mich her, von Zweig zu Zweige breitet
Der Thau sich hin, wie ros'ge Maienluft,
Und üpp'ger sprossen, prächt'ger knospen, blühen
Die holden Frühlingskinder der Natur;
Den Hain durchwallt ein Meer von Harmonieen,
Ein Melodieenathem Berg und Flur.
Und als ich leicht in Schmerz und Wollust schwimme,
Mahnt so mich ernst des guten Dämons Stimme:

31.

„Sei Christ im Glück', im Mißgeschick kein Spötter,
„Verbann' Gelübd' aus Deiner Seel' und Fluch;
„Dein Schild sei Glaube, Glaube Dein Erretter,
„Denn also lehrt der Weltgesetze Buch:
„Bevor das Maaß der Strenge nicht vollendet,
„Erzwingt Dein Zorn des Ew'gen Milde nicht;
„Erst, wenn das Silberhorn dreimal gewendet,
„Deß klarer Glanz die Wolken hier durchbricht,
„Dann wirst Du, Freund — schenk meinem Wort Vertrauen! —
„Zu Deinem Heil ein tröstend Wunder schauen."

32.

Sein letztes Wort noch klinget sanft und lieblich
Im Echo, das von Fels zu Felsen springt,
Als schon dem Blick, der froh und doch betrüblich,
Ein Rosenwölkchen sich entgegenschwingt,
Worin, umglüht von Perlen und Facetten
Des schönsten Demants, den Golkonda hegt,
Die Ruder Sträuße, Segel Zephyretten,
Ein zierlich Schifflein schwimmend sich bewegt,
Von dessen Bord zur Linken sich und Rechten —
Zum Silbermast als Taue Blumen flechten.

33.

Und drinnen, Freund, — o, hätt' ich selbst wie Zahlen
Der Worte Fülle, ich beschrieb' ihn nicht,
Den Zauberglanz der tausendfarb'gen Strahlen,
Der freundlich schwamm um Stirn und Angesicht! —
Naht mir ein holder Jüngling, wenn dort oben
Dies Wort genügt, dem der so herrlich strahlt;
Ein Gottmensch, ja vom Lichtgewand umwoben,
Wie Sonne, Mond und Sternenschein es malt,
Das sanfter nur und wechselnd heller flimmert,
Wie hie und da sein Nimbus es durchschimmert.

34.

Ein Stäbchen sah ich in der Rechten blinken
Aus Ebenholz, Krystall und Elfenbein;
Von Sammt umhüllet trug er in der Linken
Ein Pergament mit gold'nen Schilderei'n.
Sein prächt'ges Schiff, in Muschelform gebogen,
Von keinem Schwäne- oder Greifenpaar
Am goldnen Bande durch die Luft gezogen,
Nur jene Blumenruder bietet's dar,
Die, unsichtbaren Händen übergeben,
Sich leisen Taktes senken jetzt und heben.

35.

So schwamm der Jüngling, sanft gewiegt, getragen,
Gemach hernieder mit dem Zauberkahn;
Mocht' ich vor Schreck auch schnell zu fliehen wagen,
Dem Blick verschloß, dem Fuß sich jede Bahn.
— Ein banges Grau'n, ein seliges Verlangen
Hielt meine Sinnen all' ihm zugewandt,
Bis leis' und warm mein sinkend Haupt umfangen
Vom Segen seiner wunderkräft'gen Hand,
Und, gleich der Rose, Willens aufzubrechen,
Sein Mund sich öffnet, diesen Trost zu sprechen:

36.

„Lag schwer auch, prüfend Dich seit langen Jahren,
„Auf Dir des feindlichen Geschickes Zorn;
„Und mußtest täglich Bittres Du erfahren,
„Scheint auch versiegt für Dich der Freude Born:
„Des Höchsten Bote künd' ich Dir, daß nahe
„Dem Wendepunkt Dein Loos. Ich bin als Hort,
„Als Schützer Dir bestellt. Jetzt noch empfahe
„Dies Pergament! Erreicht ist bald der Port!
„Nicht frag' und forsche mehr! Vom Himmel nieder
„Kam ich, zum Himmel kehre jetzt ich wieder."

37.

Doch, wie den Schlafenden Dämonen segnen,
Mit Freudentempeln Berg und Fels bebau'n,
Und Reichthum ihm in gold'nen Strömen regnen,
Die stolz durchwallen seines Landes Gau'n:
Meint' ich, erschrocken, wachend noch zu träumen,
Rieb mir die Augen, Wange, Stirn und Ohr;
In schnellster Eile schien ich doch zu säumen,
So daß mir's klar beinah, ich sei ein Thor.
Doch, kaum entschlossen, willig mich zu fügen,
Sah ich das Pergament am Boden liegen.

38.

Ich hob es auf, es hastig zu entfalten,
Und wähne mich von Träumen noch geneckt,
Weil meinem Aug' an Formen und Gestalten
So manches Räthselhafte sich entdeckt.
Ein stattlich Schloß zur Linken, halb verhüllet
Vom Laubgebüsch, das reich den Garten schmückt;
Rechts eine Grotte, tief mit Nacht erfüllet,
Die drohend gegen einen Strom sich drückt,
Und oben, wo der Fels zur Kluft sich spaltet,
Ein Steinbild, einem Krieger gleich gestaltet.

39.

Wenn auch ein Zaubernetz von Lust und Schmerzen
Mich seit zwei Monden täglich neu umspann,
Ich trug dies Bild stets in und auf dem Herzen,
Voll süßen Wahns, es sei ein Talisman.
Hier schaut es selber, prüft und sagt mir's wieder,
Was Euer Scharfsinn davon halten mag.
Doch still, jetzt sinkt die Sonn' im Westen nieder,
Zum Schlummer schon neigt sich der müde Tag;
Drum laßt den Schritt uns nach der Hütte lenken,
Dort mehr zu plaudern und zu überdenken.

40.

Wohl! sprach Mandrin, doch seine Blicke hingen
Noch unverwandt an jenem Himmelsbrief,
Als sie bereits das Hügelfeld umgingen,
Vom dem ein Bach durch Noran's Garten lief.
Hier brach er erst das lange tiefe Schweigen,
Indem er sanft den Eremiten bat,
Ihm doch auch ja den theuren Ort zu zeigen,
Wo ihm sich kund das seltne Wunder that,
Bis Wink und Wort zur Frage sich gestalten,
Ob das Verbot des Engels er gehalten.

41.

„Traun!“ seufzte Noran wie aus voller Seele,
„Schwer war die Prüfung, ich bekenn' es frei.
„Allein Gehorsam blieb ich dem Befehle,
„Nicht nachzuforschen, wer mein Schutzgeist sei.
„Doch Blei wohl trug die Ferse jeder Hore,
„Weil sie, so flüchtig sonst, jetzt träge schlich.
„Ich zitterte, so nah des Edens Thore;
„Wie quälten Ungeduld und Zweifel mich!
„Will nimmer die Erlösungsstunde schlagen?
„Wie säumt des Glückes Sonne mir zu tagen!“

42.

„So trieb auch jüngst in banger Mittagsschwüle,
„Die drückend, wie mein Zweifel immerdar,
„Mich Furcht und Graun nach jener Schatten Kühle,
„Wo mir der Genius erschienen war.
„Doch statt des Engels, den ich such' im Grünen,
„Liegt nur, im Grase lässig hingestreckt,
„Ein Jüngling da mit schmerzzerriß'nen Mienen,
„Deß Anblick so mein Mitgefühl erweckt,
„Daß ich, zu trösten oder mitzuklagen,
„Nicht lassen kann, sein Unglück zu erfragen."

43.

„Ach!" hob er an, „sonst machten fremde Leiden
„Erträglich wohl mein eig'nes Kreuz und Weh',
„Doch jetzt muß ich des Mitleids Zuspruch meiden;
„Jetzt plagt mich Alles, was ich hör' und seh'.
„Für Marterjahre hat nur kärglich Tage
„Der Freuden mir mein Stundenglas gezählt:
„Verzweiflung ist mein Denken, Hoffen, Klage,
„Mein Wünschen Tod, der mich zu langsam quält.
„Sprecht nicht von Aerzten, Alchymisten, Pfaffen,
„Wo kaum ein Gott noch Linderung kann schaffen.

44.

„Ehgestern — o, wär' doch in dieser Wonne
„Hirn, Nerv' und Puls gelähmt mir und verdorrt,
„Mein Aug' erblindet vor der falschen Sonne,
„Die lachend schien auf meines Glückes Mord! —
„Ehgestern war mein Wiegenfest; ich blickte
„Süß träumend auf mein dreißigst Lebensjahr,
„Da Syna mir ein Blumenkränzchen schickte,
„Worin ihr Bild die schönste Rose war,
„Nicht ohne Dorn, wie sie mit frohen Scherzen
„Mir schrieb, als Angebind' dem treuen Herzen.

45.

„Von ihrem Ohm, der im Farsistan-Lande
„Schech el Selam den Zendavesta lehrt,
„War reicher sie an Tugend und Verstande,
„Und lieblicher und weiser heimgekehrt
„Zum Emirschloß, dem glänzendsten, dem besten,
„Das dort im Thal die üpp'ge Gegend ziert;
„Da sollte heute sie vor allen Gästen,
„Die ihrer Eltern Wunsch herbeigeführt,
„Im schöngeschmückten, reich erhellten Saale
„Empfangen mich, den Bräut'gam, zum Gemahle.

46.

„Voll sel'ger Träume von dem Glück, der Wonne,
„Die vorgezaubert mir in Syna's Arm,
„In Syna's, meines Lebenshimmels Sonne,
„Die Phantasie mit Tinten glühend warm,
„Bin ich zu Rosse gestern eingezogen
„In dieses Paschathum, froh wie ein Gott.
„Des Herzens brünstig heiße Wünsche flogen
„Voran des flücht'gen Renners leichtem Trott,
„Und zu erreichen vor dem Abendstrahle
„Gedacht' ich noch des Liebchens Schloß im Thale.

47.

„Des Weges halber that ich manche Frage,
„Und rascher stets, nachdem ich sie gethan,
„Berg auf und ab ich dann von neuem jage,
„Als mir im Wald' ein Klausner hemmt die Bahn,
„Deß Hand und Mund, durch zitternde Gespinnste
„Von Laub, mir ein Prognostikon verspricht.
„Rief's auch im Innern: „„Flieh die dunklen Künste!""
„So dacht' ich, da bereits der Sonne Licht
„Erloschen, und mein Roß nicht kann mehr traben:
„„Hör' an, was er mag Schönes für Dich haben!""

48.

„Empfangen hat indeß den Reisematten
„Kaum noch des Siedlers magisch ernster Kreis,
„Kaum sitz' ich neben ihm im Ahornschatten,
„Da überrieselt es mich kalt wie Eis;
„Denn seine Augen, finstrer als die Brauen,
„Die sie beschatten, rollen fürchterlich,
„Der Stirn und Hände Linien zu schauen,
„Und prüfen streng zur Zeh' vom Scheitel mich,
„Bis rings die Nacht sich senkt von Laub und Zweigen,
„Und Mond und Sterne leuchten, aber schweigen,

49.

„Nun fordert er von meinem Stammbaum Kunde,
„Von Ort und Zeit, wo ich geboren bin,
„Nach Jahr und Mond, nach Woche, Tag und Stunde,
„Tritt mit dem Horoskop zum Felsen hin:
„Nimmt nun das Fernrohr, lugt und luget wieder,
„Ruft, tief die Stirne runzelnd: „„Ha, Saturn
„„Wälzt blutig sich von West nach Osten nieder!““
„Schweigt lang' und schaut, dann fängt er an zu murr'n:
„„Ein Bruch des Ring's in einem zweiten Ringe?
„„Schein gegen Schein und — sieben Wunderdinge!““

50.

„Drauf naht er langsam mir mit einem bleichen,
„Vom Thränenstrom gebadeten Gesicht,
„Und ruft mir zu: „„Ach böse, böse Zeichen,
„„Blut deutet des Planeten blut'ges Licht,
„„Der g'rade nach der Richtung Eurer Pfade
„„Mit raschem Laufe seine Bahn durchstreicht,
„„Und auch nach neun und zwanzig Jahren g'rade
„„Den Bruch im kleinen Ringe wieder zeigt;
„„Das Unheil nah't, weh' Euch und Euren Lieben!
„„Eu'r Ring ist ganz, — Trabanten zählt' ich sieben.""

51.

„Stumm hört' ich ihn, jedoch ein panisch Schrecken
„Fuhr zuckend mir durch Nerven und Gebein,
„Matt konnt' ich kaum die Hände nach ihm strecken,
„Doch lallen nicht: „„O Seher, halte ein!""
„Drum reicht' er, rasch zu enden meine Qualen,
„Vom nahen Tisch, der schon bereitet schien,
„In einer von den blanken Muschelschalen
„Mir einen Trank, er nannt' ihn Anodyn,
„Und sprach: Verblüht' auch Euer Glück hienieden,
„Ruht mindestens noch diese Nacht in Frieden.""

52.

„Ich nahm den Trank. — Sogleich durchrann die Glieder
„Sein Feuergeist mit sanfter Allgewalt,
„Und tröstend schwamm um meine Augenlider
„Ein Traumbild her in reizender Gestalt:
„Frei schweb' ich auf in höh're Regionen
„Mit einem Zephyr, der mich willig trägt,
„Und auf dem Gipfel aller Sternenzonen,
„Am hohen Altar Gottes niederlegt,
„Um welchen her mit heilig hehrem Streben
„Im Lichtgewande Seraphimen schweben.

53.

„Doch als ich, was bedeute dies, mich frage,
„Umfängt mich plötzlich rabenschwarze Nacht,
„Und ruhend sanft auf einem Sarkophage,
„Wird meine Syna zum Altar gebracht.
„Bleich ist die Wang', das Auge matt vom Weinen,
„Die Lippe stumm; mir nebelt's um den Sinn.
„Sie winkt, sie strebt, mit mir sich zu vereinen,
„Sinkt kalt, entseelt, sinkt todt auf's Lager hin.
„Und rings erklingen Orgelton und Läuten,
„Den Trauersang der Chöre zu begleiten.

54.

„Drauf Blitz und Schlag; verrauscht sind Klang und Lieder,
„Ein Nimbus strahlt ihr hell ums Angesicht;
„Sie regt sich, athmet, lebt, beglückt mich wieder
„Mit sanftem Blick, doch ach! erkennt mich nicht.
„Ob ich auch schmachte, seufze, ruf' und bitte,
„Ob all' mein Lieben ihr entgegenquillt,
„Von Geisterhand wird in des Sarges Mitte
„Sie rasch mit schwarzem Trauerflor umhüllt,
„Und nah und fern scheint Dunkelheit und Schweigen
„Das ernste Fest der Todten anzuzeigen.

55.

„Bald aber sieht bei sanften Lichtesflimmern
„Mein Aug' auf einem Marmorpostament,
„Wie Silber glänzend, eine Urne schimmern,
„Und eine Lilie drinnen es erkennt,
„Mit der ein zartes Röslein sich vereinet,
„Das kaum erst von der Knospenhülle los;
„Und auch das blaue Blümchen hier erscheinet,
„Am Bache sprießend zwischen Gras und Moos,
„Und aus der Blumen duft'gem Kelch erhebet
„Ein Flämmchen sich, zur Flamme schnell belebet.

56.

„Noch sinn' ich, ob ich bleiben soll, ob fliehen,
„Des Zaubers Lösung suchen oder nicht;
„Bin noch zu keinem Resultat gediehen,
„Weil für und wider stets ein Grund noch spricht:
„Da hör' ich eine Geisterstimm' erklingen,
„Die mir verbietet, dem Altar' zu nah'n,
„Den Schleier aufzuheben, einzudringen
„In das Geheimniß, weil der Reue Zahn,
„Wenn ich die Warnung in den Wind geschlagen,
„Mein Herz mit Natternbissen würde plagen.

57.

„„Ha,““ spott ich — „„ein Verbot für einen Alten,
„„Deß Herz von Stein und dessen Blut schon Eis!
„„Mich schreckst du nicht! kein Droh'n vermag zu halten
„„Von Syna mich zurück, der Schönheit Preis!““
„So spring ich zum Altar, es reißt den Schleier
„Mit Ungestüm hinweg die kecke Hand;
„Doch, statt der Braut, geschmückt zur Hochzeitfeier,
„Ein grinsendes Gerippe vor mir stand.
„Entsetzt erwach' ich, finde bleich und hager
„Den Klausner sitzend neben meinem Lager.

58.

„Kein Dank wird ihm, vielmehr mit bittern Schmerzen
„Grüß' ich den Tag, verlasse stumm und kalt
„Den Schreckensort — und zieh' mit schwerem Herzen,
„Nur Unheil ahnend, durch den öden Wald.
„Nicht aus der Seele will das Schreckbild weichen,
„Das mir im Schlaf vom Traume vorgeführt,
„Und wie bemüht ich auch, es zu verscheuchen,
„Zu tief verletzend hat es mich berührt.
„Ich kann durchaus nicht los mich von ihm machen.
„Die Augen sehn es stets, obgleich sie wachen.

59.

„So ritt ich fort, bis mich nach wenig Stunden
„Vor seinem Haus' Moslebitan empfängt,
„Der längst dem treuen Weibe lebt verbunden,
„Das jüngst ein holdes Knäbchen ihm geschenkt. —
„Theilnehmend hatt', in Tagen gut und böse,
„Er mir als Freund bewährt sich manches Jahr,
„Drum legt' ich, daß er mir den Knoten löse,
„Mein Traumgesicht ihm gleich in Worten dar,
„Und, während wir des Gartens Raum durchschreiten,
„Hör' ich das Räthsel also von ihm deuten:

60.

„„Nicht aller Orten bringt der Strahl der Sonnen
„„Herab als Segen Wärm' und gold'nes Licht,
„„Drum reift das Ideal der höchsten Wonnen
„„Nicht so stets, wie die Hoffnung es verspricht.
„„Wohl mancher Wunsch beglückter Jugendstunden
„„Und manches Bild erregter Phantasie
„„Ist unerfüllt und unenthüllt verschwunden
„„Dir selber schon, und bald — kaum weißt Du wie? —
„„Hast glücklich Du und unbemerkt vergessen,
„„Was Du verlorst, doch wirklich nie besessen.

61.

„„O, möcht' auch heute, was der Ahnung Schauer
„„Von Deinem Schicksal Dir schon halb enthüllt,
„„Nicht überwält'gen Dich mit düstrer Trauer,
„„Wenn ganz das Maaß der Leiden Dir gefüllt!
„„Sind Sprößlinge — nicht irdischer Geschlechter —
„„Die Blumen doch, die trösten Dich gewollt;
„„Es sind des hoh'n Olympos sanfte Töchter,
„„Aus deren Kelchen, ewig frisch und hold,
„„Dir milde Lüft' aus jenen sel'gen Höhen
„„Den süßen Duft erquickend niederwehen.

62.

„„Drum zage nicht, wenn mit der grünen Hülle
„„Auch hier ins Grab der Freude Knospe fällt;
„„Sie sproßt empor mit neuer Lebensfülle
„„Als Himmelsblüth' in einer bessern Welt!
„„Dort wird auch Dir in jenem Heiligthume,
„„Wo nie ein Sturm des Lenzes Pracht zerstreut,
„„Verklärter blühn der Unschuld Liebesblume
„„Im ew'gen Frühling der Unsterblichkeit!
„„Dies hoffen heißt, umgrünt von zartem Moose,
„„Dich Lilie, Vergißmeinnicht und Rose.

63.

„Er schweigt; allein an seinem Mund ich hange,
„Von böser Ahnung ach! das Herz erfüllt,
„Und ängstlich in ihn dring' ich und verlange,
„Daß er mein ganzes Unglück mir enthüllt.
„Er seufzet, sinnt, betrachtet mich im Spiegel
„Des Gartensaals mit trüben Blicken jetzt;
„Weint brüderlich. — — Ein Brief mit schwarzem Siegel
„Wird mir gezeigt, und, ach! ihr Bild zuletzt.
„Die Erde wankt, der Himmel mag sich neigen,
„Ihr wißt genug, lebt wohl und laßt mich schweigen!“

64.

Hielt auch kein Fleh'n, kein Wunsch und keine Bitte,
Kein Trosteswort jetzt mehr den Jüngling auf,
Nahm auch waldeinwärts er mit flücht'gem Schritte
Dem Auge bald verschwindend, seinen Lauf:
Ich war durch ihn von allem Schmerz genesen,
Denn in der Seele stand mir's hell und klar,
Daß dies ein Werk des Genius gewesen,
Um treulich mich zu schützen in Gefahr.
Drum zählt' ich ferner Stunden wohl und Tage,
Bis sich der Zauber lös't, doch ohne Frage."

65.

Hier schloß der Eremit. — Inzwischen hatten
Sie auch erstiegen seine Klausnerei,
Die, still verborgen im Platanenschatten,
Doch weithin schaute in's Gebirge frei.
Ein Gärtchen, reich von goldner Frucht durchschimmert,
Dicht vor dem dunkelen Cypressenhain,
Das Häuschen drin, von Rind' und Bast gezimmert,
Lud, wie der Wirth, Mandrinen freundlich ein,
Durch Speis' und Trank den müden Leib zu pflegen
Und sich zur Ruh auf weiches Moos zu legen.

66.

Wohl fühlten Beide leichter jetzt den Kummer,
Deß schwerer Druck belastet ihren Sinn,
Allein die Nacht schlich Beiden ohne Schlummer
In wechselnder Betrachtung langsam hin.
Mandrin fand in dem Lebenslauf des Alten
Gar Manches, was dem eigenen verwandt,
Und nicht kann der Vermuthung sich enthalten
Noran, daß Jenen ihm ein Gott gesandt,
Und ihm wie Jenem wohl gedeih'n zum Glücke
Die wunderbar verketteten Geschicke.

67.

Entflohn dem Lager vor dem ersten Strahle
Der Sonn', erzählt Mandrin, was ihm bekannt
Von seinem Leben dann beim Morgenmahle
Dem Eremiten, der ihm hoch gespannt,
Als zweifelt' er, ins große Auge schaute.
Doch, als die Rede kam auf den Delphin,
Der ihn errettet, griff mit Schmerzenslaute
Aufschrei'nd — erschrocken — Noran nach Mandrin:
„Ha! konnte nicht in jenen Unglückstagen
„Auch meinen Sohn ein Fisch an's Ufer tragen?

68.

„Ich küßt' in ihm, dem heißgeliebten Knaben,
„Dem jetzt noch meines Auges Thräne quillt,
„Den mir geraubt die kalten Wogen haben,
„Der edlen Mutter treues Ebenbild.
„Ein Himmel lag in seinem Angesichte;
„Süß lächelte sein zarter Purpurmund;
„Sein Auge strahlt' im schönsten blauen Lichte;
„Es gab sich Geist in allen Zügen kund;
„Das Haupt umspielten Locken, braun von Farbe;
„Am Scheitel hatt' er eine breite Narbe."

69.

„Was? Eine breite Narb' und braune Haare?"
Erwidert laut und hochentzückt Mandrin,
„Und, wenn er lebte, ein und zwanzig Jahre
„Jetzt etwa alt? — So schließet ihn
„Getrost und fröhlich in die Vaterarme,
„Wie euch der Sohn jetzt drückt ans frohe Herz!
„Entreißt der Trauer Euch, dem bittern Harme,
„Dem schweren Leid! — Vergeßt den langen Schmerz!
„— Hier schaut das Haar von dunkelbrauner Farbe
„Und auch am Scheitel noch die breite Narbe!"

70.

„Mein Sohn!“ — „Mein Vater!“ rufen jauchzend Beide
Zugleich; in herzlicher Umarmung sinkt
Brust nun an Brust, indeß voll sel'ger Freude
Der Wonne Thrän' in Beider Augen blinkt.
— Kein Wort verräth das mächtige Empfinden,
Kein Laut des Wiedersehens hohe Lust;
Geberden nur und Mienenspiel verkünden
Der Seelen Glück! — Es wendet unbewußt
Der heit're Blick sich dankerfüllt nach oben,
Des Schöpfers Huld zu preisen und zu loben.

71.

Nun bricht Mandrin des Schweigens tiefe Stille,
Indem er seelenfroh zu Noran spricht:
„Gesunken ist des Räthsels erste Hülle,
„Bald tritt die Lösung ganz vielleicht an's Licht.
„Schaut selbst nur her, aus Eurem theuren Bilde
„Spricht Manches uns mit klaren Worten an:
„Das Felsgebirg' am blühenden Gefilde,
„Der Hain und Garten dort am Wiesenplan,
„Des Stromes Wellen, die das Thal durchgleiten,
„Das Alles hat Bestimmung und Bedeuten.

72.

„Erinnert Euch, was jener Cicerone,
„Wie ich erzählt', in Amathusa sprach
„Vom Pascha von Damask und von dem Lohne,
„Den nach dem Ramadan am ersten Tag
„Empfangen sollte, wer den Zauber löse;
„Und nun seht hier im rauhen Klippenfeld
„Das Bild des Kriegers, welcher wild und böse
„Emporgezückt den krummen Säbel hält,
„Ob auf ein Haar es nicht dem Kurden gleiche,
„Der jetzt — versteinert — büßt die frechen Streiche.

73.

„Vielleicht ist diese stolzbethürmte Veste
„Mit Amaleth's Palast von gleichem Schlag;
„Auch paßt die Euch gesetzte Frist auf's Beste
„Mit dem vom Pascha längst ersehnten Tag.
„Bald hebt des Mondes Scheibe sich vollendet
„Im blauen Ost am Horizont empor,
„Drum laßt, bevor zum dritten Mal sich wendet
„Sein Silberhorn im leichten Wolkenflor,
„Uns ohne Säumen nach Damaskus reisen
„Und, sind wir glücklich, unsern Schutzgeist preisen!“

74.

Kaum war indeß mit halbverhehltem Beben
Das letzte Wort des Jünglings Lipp' entflohn,
So regte neue Hoffnung, neues Leben
Sich wunderbar in Noran's Busen schon.
Verdreifacht fühlt' er fröhlich seine Kräfte
In jedem Glied', in Nerv' und Adern glühn;
Geschickt und stark zu jeglichem Geschäfte,
War er bereit, landeinwärts mitzuziehn,
Um seinen Sohn durch des Gebirges Weiten
Bis nach Damask als Führer zu begleiten.

75.

Als nun geordnet, was zur weiten Reise
Für beide Pilger unentbehrlich war,
Entfernt sich Noran aus der Hütte leise
Und wendet schweigend sich nach dem Altar,
Den künstlich er auf seinem Lieblingssitze,
Der eines Bergsee's Spiegel überschaut,
Auf eines Basaltfelsens hoher Spitze
Mit eignen Händen einst sich hatt' erbaut,
Um hier zum Abschied dankend erst zu beten,
Dann, sprechend dies, den Rückweg anzutreten:

76.

„Zum ersten Mal, ihr leidvertrauten Räume,
„Grüßt Noran Euch mit kummerfreiem Sinn!
„Zum letzten Mal, ihr Sträucher und ihr Bäume,
„Wall' ich durch euern Duft und Schatten hin!
„Zum letzten Mal, ihr Hain' und Blumenstellen,
„Macht Noran hier den einsam stillen Gang!
„Zum letzten Mal, ihr Thäler, Bäch' und Quellen,
„Gewährt ihr Trost mir heut' und frischen Trank!
„Nicht ferner mehr will ich euch weinend klagen,
„Was ich verlassen litt und hier getragen!

77.

„Drum lebet wohl denn allesammt — und kehret
„Je ein Bedrängter in dies Häuschen ein,
„So lindert sanft die Leiden ihm und lehret
„Auch ihn im Unglück stets so duldsam sein,
„Wie ich in eurer Mitt' es bin gewesen!
„Laßt jeden Spruch, den ich in jeden Baum
„Und jeden Felsen grub, zum Trost ihn lesen,
„Und gebet nimmer der Befürchtung Raum,
„Daß Einen je, mocht' auch die Welt ihn hassen,
„Der an ihn glaubt, der starke Gott verlassen!

78.

„Leb' wohl nun auch, mein lang' gepflegter Garten,
„Der mir den Fleiß gelohnt mit reicher Frucht!
„Nicht ferner mehr vermag ich, dein zu warten
„Mit treuer Sorg' und kunstgerechter Zucht.
„Lebt endlich wohl, ihr leichtbeschwingten Sänger,
„Die mir so oft den finstern Gram zerstreut!
„Mich fesseln Leid und Traurigkeit nicht länger
„An eurer Heimath stille Herrlichkeit;
„Und kehr' aus fremdem Land' ich auch nicht wieder,
„Nie doch vergeß ich euch und eure Lieder."

Vierter Gesang.

Vierter Gesang.

1.

Die kleine Hab' auf leichtgekrümmtem Rücken
Und in der Hand den sichern Wanderstab,
Ziehn Beide nun mit sehnsuchtsvollen Blicken
Nach ihrem Genius, Berg auf und ab,
Um auf dem nächsten Weg durch hohe Eichen-
Und Fichtenwälder bald die schöne Stadt,
Von der sie Alles hofften, zu erreichen. —
Am Abend erst, wenn es erschöpft und matt,
Gönnt unser Paar sich kurze Rast, und heiter
Beim ersten Frühstrahl pilgert es dann weiter.

2.

Nachdem sie so zwölf mühevolle Tage
Unausgesetzt verfolgt der Reise Ziel
Und unterwegs erlitten manche Plage,
Gelangten sie — und außerdem noch viel
Der Weißen, Kupferfarbigen und Mohren —
Frohlockend endlich vor Damaskus an,
Von dessen hohen, bilderreichen Thoren
Sie so viel Schild' und Fähnlein winken sah'n,
Als kehrten heim die Söhn' aus langem Kriege
Mit Ruhm bedeckt und Lorbeer'n mancher Siege.

3.

Und drinnen war ein Wogen und ein Wallen
Von vielen Tausenden in bunten Reihn,
Als kämen sie, dem Pascha zu Gefallen,
Der Feier selbst mehr Größe zu verleih'n.
Hier schmolzen so viel Glanz und Pracht zusammen,
Wie uns're Wanderer noch nie geschaut;
Die Plätz' und Straßen glühten hell in Flammen,
Als gält es, eine hohe Königsbraut,
Mit nicht geringerm äußerlichem Prangen,
Als treuer Liebe, huld'gend zu empfangen.

4.

Doch lockend nicht ergriff die laute Freude,
Die hell im frohen Sang und Klang erscholl,
Auch Noran und Mandrin. — Sie waren Beide
Hier unbekannt und des Bewußtseins voll,
Daß sie in diesem Pracht gewohnten Lande,
Wo Diener selbst in Sammt und Seide geh'n,
Mit ihrem nicht hochzeitlichen Gewande
Wahrscheinlich nur von ferne würden stehn
Und schauen dürfen, wenn mit stolzem Schritte
Der Sultan käm' in seines Hofes Mitte.

5.

Hatt' auch Mandrin wohl mehr des Goldes eigen,
Als nöthig war, mit Noran im Ornat,
Bedient von zehn Betreßten, sich zu zeigen,
So war jetzt theuer dennoch guter Rath;
Denn heute öffnete kein Kleiderladen,
Kein Kunstgewölbe sich und kein Bazar;
Verkauft kein Jud', aus Furcht, dem Fest zu schaden;
Ja, Sohn und Vater kamen in Gefahr,
Selbst ohne Obdach noch zu übernachten,
Weil Wirth' und Gäst' ob ihrem Aufzug lachten.

6.

Spät Abends erst, nachdem des Volkes Menge
Allmählich in den Straßen sich verlor,
Entkamen sie dem dichteren Gedränge,
Um in entleg'ner Gasse, nah' am Thor,
Wie ihres Führers Wort' vorher verkünden,
In einem dürft'gen Karavanserei
Ein Plätzchen leer noch für die Nacht zu finden.
Man schaffte spärlich Speis' und Trank herbei
Und ordnete, da man kein weich'res Bette
Besaß, für Jeden eine Halmenstätte.

7.

Doch, da erschöpft die sonst so nerv'gen Glieder
Von wochenlangen Anstrengungen schier,
So decken bald die schweren Augenlieder
Das müde Aug'. Kein Zecher stört sie hier.
Und während Ruhe nun die alten Kräfte
Auf's neu belebt' zu kühnerem Entschluß,
Naht unsichtbar — zum wichtigen Geschäfte
Schon längst bereit — ihr treuer Genius,
Um, wie die Götter oft es thun im Leben,
Im Schlafe Das, was ihnen noth, zu geben.

8.

Denn als die stille Nacht dem Morgenrothe
Gewichen kaum, erscheint in froher Hast
Mit Brief und schwerem Ballen schon ein Bote
Zu überreichen ihnen seine Last.
Im Schreiben, das an Noran und Mandrinen
Zugleich ergeht, der Wunsch zu lesen stand:
„Benutzt, Geliebte, was zu Eurem kühnen
„Beginnen Euch ein treuer Freund gesandt,
„Heut mit Bedachte weislich — und erkennet
„Die Sorge dessen, den kein Name nennet.“

9.

Als sie vergnügt eröffnen nun den Ballen,
Deß Inhalt ihnen hell entgegenblitzt,
Der sorglich hier mit Riemen und mit Schnallen,
Mit seid'nen Schnüren zierlich dort geschützt,
So glänzt und schimmert ihnen allerwegen
Gar Manches, was zum schicklichen Costüm
Für Beide passend, angenehm entgegen;
Und wie ein Kind, mit frohem Ungestüm,
Greift Noran und Mandrin, die bald sich einen,
Wie Jedem es geziemet, nach dem Seinen.

10.

Das weite Pilgerkleid mit langem Kragen
Ist's, was zuerst der Alte zu sich nimmt;
Den Rosenkranz, den Ordensbrüder tragen,
Glaubt Noran ebenfalls für sich bestimmt;
Den Leibgurt dann, den Stab und die Sandale,
Das heil'ge Buch mit goldbedecktem Schnitt
Und schön gepreßter schwarzer Lederschale
Zählt er als seine Attribute mit —
Und macht zuletzt die schirmende Kaputze
Von dunk'lem Sammt sich ungesäumt zu Nutze.

11.

Dasselbe thut Mandrin, indem er freudig
In die bordirte Fußbekleidung springt;
Dann Arm und Brust und Hüften, gleich geschmeidig,
In's knappe Wamms und luft'ge Hüftkleid zwingt;
Nun um die nackte Schulter sich den langen,
In Purpurfalten wehenden Talar
Befestigt mit den diamantnen Spangen,
Und endlich auch auf's reiche Lockenhaar
Das schwarze Sammtbaret behend sich drücket,
Von dem herab die weiße Feder nicket.

12.

Nicht einen Ritter gilt es hier zu schaffen,
Mit Schwert und Schild bewehrt zum blut'gen Krieg,
Nein, unser Held bedarf ganz andrer Waffen
Zu seinem Streit und ungewissen Sieg;
Drum wählt er von den vielen Kostbarkeiten,
Die noch gehüllt in jenem Ballen ein,
Die goldne Laute mit den Silbersaiten,
Das Plektrum aus Crystall und Elfenbein,
Um mit den Wünschen, die das Herz durchdringen,
Auch Ton und Lied in Einklang bald zu bringen.

13.

Als spielend er nun dies Geschäft vollendet,
Erwacht' allmählich rings die ganze Stadt
Vom Pauken- und Trompetenschall. — Gesendet
Von Amaleth, der längst des Harrens satt,
Ziehn stolz zu Roß, in dicht gereihten Paaren,
Den dreibeschweiften Halbmond hoch voran,
Der wackern Streiter sieggewohnte Schaaren
Im reichsten Waffenschmuck die Bahn hinan,
Die zu dem Park der schönsten Villa leitet,
Wo Alles schon zum Feste vorbereitet.

14.

Auch Noran zieht, begleitet von Mandrinen,
Erwartungsvoll zum nächsten Thor hinaus,
Bis zu dem Hügel, wo, fast halb im Grünen
Versteckt, sich zeigt des Pascha's Sommerhaus,
Das hier von Felsen, die sich kühn erheben,
Von Gärten dort mit blühendem Gebüsch
Und Blumenbeeten anmuthsvoll umgeben,
Fast ebenso, wie lieblich im Gemisch,
Die Gruppen all' im lachenden Gefilde
Auf Noran's uns bereits bekanntem Bilde.

15.

Ein Zeichen, daß sie hier am rechten Orte. —
Drum schreiten sie, vergnügt in ihrem Sinn,
Unangefochten durch des Vorhofs Pforte
Zum innern Raum und dann zum Garten hin,
Um sich zunächst vom laubumkränzten Hügel
Des Kurden Standort voller Nacht und Graun,
Sodann der Bäch' und Teiche Silberspiegel
Im üpp'gen Wiesenthale zu beschau'n,
Wo unter Lustgetön und Festgesängen
Schon Zelt an Zelt und Kopf an Kopf sich drängen.

16.

Wenn auch besetzt schon alle Plätze scheinen,
Die jeglicher benutzt, so gut er kann,
Und mehr als halb Damask schon auf den Beinen,
Noch immer rücken neue Massen an,
Bis Morgens etwa um die achte Stunde,
Die Schaulust her so viel Begier'ge treibt,
Daß in des Schlosses bachumsäumter Runde
Ein Weg kaum offen zur Tribüne bleibt,
Die, rings umstellt von prächt'gen Marmorvasen
Voll Blumen, aufsteigt von dem duft'gen Rasen.

17.

Ein froher Lärm von Cymbeln, Pauken, Flöten
Und Harfen kürzt den Harrenden die Zeit,
Bis endlich das Geschmetter der Trompeten
Das hier zu weit gedrungne Volk zerstreut,
Verkündet dort des Herrschers Wunsch und Willen,
Und Alle an die ernste Stunde mahnt,
Die bald den Gram des Pascha's werde stillen,
Dem zweifelnd selber wohl noch gar nicht ahnt,
Wen von des Landes oder fremden Söhnen
Der hohe Preis des Tages werde krönen.

18.

Lang' harrt das Volk in feierlicher Stille,
Drauf aber bricht aus reich besetztem Chor
Erst leis' und sanft der Töne süße Fülle,
Dann Jubeldonner mit dem Ruf hervor:
„Der Pascha naht!“ Begleitet von den Fürsten
Erscheint er, die schon viele Monden lang
Nach jenem süßen Freudenkelche dürsten,
Dem heut entströmen soll der Labetrank.
— Mag Allah nur ihr heißes Flehn erhören
Und ihren Glauben keine Täuschung stören!

19.

Ein Wink des Führers theilt zu beiden Seiten
Der bärt'gen Schergen glänzendes Spalier,
Und langsam vor, den Zug eröffnend, reiten
Der Pascha rechts, und links der Großwessir.
Nun folgt der Divan: jetzt, nach Rang und Stande,
Der Aga's und Effendi's edle Schaar:
Dann ziehn die Fürsten aus entferntem Lande
Heran mit ihren Großen — Paar an Paar,
Vor denen her, wie es daheim geschehen,
Je nach dem Brauche, Farb' und Wappen wehen.

20.

Den blanken Zaum auf glattgekämmter Mähne,
Die Stirn geziert mit seltner Muscheln Kranz,
Die Weich' umspielt bis zu des Sattels Lehne
Von der Schabracke Gold= und Purpurglanz,
Trägt ruhig der Araberhengst, nur lüstern
Nach rascherm Laufe, Amaleth, den Herrn,
Und wirft, mit stolzem Aug' und weiten Nüstern,
Den Kopf, entled'gend sich des Schmuckes gern,
So hoch empor, als wollt' er damit sagen,
Wär' mir's vergönnt, würd' ich den Preis erjagen!

21.

Der Reiter selbst, nur blaß vom langen Leide,
Erscheint in hoher, männlicher Gestalt,
Im vollen Schmuck von Perlen, Gold und Seide.
Er trägt, als Zeichen mächtiger Gewalt,
Drei Reiherbüsch', und strahlend als Agraffe
Am Turban, seinen größten Diamant,
Im Bordengürtel die gezogne Waffe
Und auch den krummen Säbel in der Hand,
Am Griff und Knauf besetzt mit seltnen Steinen,
Die seinen Reichthum groß zu deuten scheinen.

22.

Nicht mind're Pracht umstrahlet den Gebieter
Vom Stamm der Mantschu im Tungusenland,
Den Herrn von Niphon und den weisen Hüter
Von Gihon's Eden, Bukra und Smarkand.
Doch herrlicher noch läßt sich jener schauen,
Der königlich am Taurus residirt,
Und würd'ger Der, der über Chassa's Auen
Den Dalai-Lama-Scepter glücklich führt,
Indeß im purpurgold'gem Palankine
Der von Hoango naht mit stolzer Miene.

23.

Als Alle nun in jenen Kreis gekommen,
Der vor der Zauberklippe sich befand,
Und Jeder endlich solchen Platz genommen,
Daß er dem Pascha gegenüberstand:
Erhob sich dieser vom erhab'nen Throne,
Den man aus Laub und Blumen so gebaut,
Daß über seinem Haupt sich eine Krone
Aus Knospen wob und düftevollem Kraut,
Und grüßte dreimal mit zufriednen Mienen,
Die mehr von Sorg' als Lust bewegt noch schienen.

24.

Jetzt trat herzu im stattlichen Ornate,
Bedient von einem Angolaër Mohr,
Der ält'ste aus des Pascha's weisem Rathe
Und las, wie folgt, die alte Formel vor:
„Mit Blut wird nicht erkauft Damaskus Schöne,
„Die höh're Macht dem ird'schen Blick entzieht;
„Nur wer von Euch, Ihr stolzen Erdensöhne,
„In rechtem Licht der Liebe Zauber sieht
„Und wagt in Wort und That ihn auszusprechen,
„Wird aus der Muschel sich die Perle brechen.

26.

„Vernehmet, was im Geisterreich geschworen:
„Erfreuen darf der hohen Götter Huld
„Nur der getrost sich, welcher einst verloren
„Das Unentbehrlichste durch fremde Schuld.
„Nur wer, zum Untergange schon erlesen,
„Von Menschenhand das Schrecklichste empfing,
„Und einzig einem unvernünft'gen Wesen
„Verdankt, daß er des Todes Nacht entging,
„Ist würdig, um die hohe Braut zu werben,
„Und er allein wird Amaleth beerben."

26.

Verklungen kaum noch ist die ernste Rede,
Die ihren Sinn in solches Dunkel hüllt,
Daß jede frohe Aussicht fast und jede
Vergnügte Hoffnung sich mit Zweifel füllt:
So sprudelt hell vom luftigen Balkone
Der Töne Fluth in süßer Melodie,
Und mild herab von seinem Blumenthrone
Winkt Amaleth, der Allen gern verlieh
Die Gunst, mit frischem Muth und frohen Sinnen
Das schwere Werk der Deutung zu beginnen.

27.

Bald sind verhallt der Tuben sanfte Klänge,
Die leis' noch zittern her vom hohen Chor,
Und langsam schreiten, trotz des Zaub:rs Strenge,
Fünfzehn Bewerber zur Tribüne vor —
An Farb' und Tracht und Sitte zwar verschieden,
Und, nach dem Aeußern arm sowohl wie reich,
Erscheinen doch an Liebe sie zum Frieden,
So wie an Wunsch und Zweck einander gleich, —
Um erst durch's Loos die Ordnung zu bestimmen,
Wonach das Ziel ein Jeder zu erklimmen.

28.

Der Act beginnt, und alle Spieler meinen,
Mit kühnem Griff das große Loos zu ziehn;
Doch, ach! dies Glück blüht heute nur für Einen,
Indeß die Andern sich um Nieten mühn.
Wohl strahlet hier das glühende Verlangen
Aus ihrem Blicke, dort der Hoffnung Lust,
Doch diesem bleichet Furcht die braunen Wangen,
Dem quellen Seufzer aus beklommner Brust,
Und Jenen quält ein bang verschwiegner Kummer
Ob seines Looses allzuhoher Nummer.

29.

Ein junger Perser, Kurdisan sich nennend,
Zu Yezd ansässig in Iran Persan,
Der, manch Geheimniß seiner Väter kennend,
Auch Wunder, die zu jeder Zeit geschah'n,
Von jenen frommen Pilgrimmen vernommen,
Die oft zum Grab der Siti Fatima,
Des Königs Abbas und Schah Sofi's kommen,
Selbst forschend oft den Gang der Sterne sah,
Hat, nach des Looses glücklichem Entscheide,
Zuerst zu reden hier die hohe Freude.

30.

Sein schlanker Wuchs, Geberden, Gang und Mienen,
Mit rascher Kraft, gefällig leicht und frei,
Der heit're Blick voll Selbstvertrauen schienen
Schon zu verrathen, daß er würdig sei
Und auch geschickt, das Wunder zu enthüllen,
Das so geheimnißvoll als lockend war.
Drum raunten sich die Harrenden im Stillen
In's Ohr: „Gebt Acht, der trifft es! Sonnenklar
„Wird er die Bahn durch's Labyrinth sich brechen!"
Als dreist er anhebt, Folgendes zu sprechen:

31.

„Mein Heimathland liegt fern am Himalaya,
„Wo seine Fluth der finst're Ganges schleift,
„Im Reiche eines tapfern Moha Naja,
„Wo stets das Glück des Inders blüht und reift.
„Dort war mein Vater eifriger Verehrer
„Des Brama — und bereits manch' langes Jahr
„Der Veda's allgemein beliebter Lehrer,
„Der, wie kein Anderer, befähigt war,
„Der Sanscrit-Sprache tiefen Sinn zu finden
„Und dadurch Vieler Heil und Glück zu gründen.

32.

„Doch weil er weiter Sonne, Mond und Sterne
„Nach ihren Wirkungen zu schau'n verstand,
„Ward er durch Neider, her aus weiter Ferne,
„Als Schiwens Engverbündeter bekannt.
„Drum fing das Volk, verführt, ihn an zu hassen,
„Verfolgte ihn mit bittrer Schmach, mit Hohn,
„Bis endlich die fanatischen Songassen
„Ihn niederschlugen und auch mich, den Sohn,
„Um beide uns, als überflüss'ge Narren,
„Im heißen Sand der Wüste zu verscharren.

33.

„Allein nicht ganz ward mir der Tod gegeben,
„Des Sandes Wärme hielt die Säft' im Lauf,
„Und meine Grube riß, zu neuem Leben
„Mich wieder weckend, eine Hündin auf,
„Die jüngst mit schweren Wunden ich am Wege
„— Dem Sterben nah — verlassen liegend fand.
„Ich heilte sie durch Nahrung und durch Pflege,
„Sie zeigte, daß sie sich auf Dank verstand,
„Indem sie rettete durch selt'ne Treue
„Das Dasein mir, deß ich mich noch erfreue.

34.

„Da Die indeß. so mir den Tod geschworen,
„Verscharret lebend mich, der Nichts versehn,
„So ging das Unentbehrlichste verloren,
„Denn um die Luft zum Athmen war's geschehn.
„Der Mordlust früh zum Opfer auserlesen,
„Kam mir das Schrecklichste von Menschenhand:
„Die Hündin ist das unvernünft'ge Wesen,
„Das mich enthob des Grabes dunklem Rand.
„Dem guten Thiere einzig nur verdanke
„Mein Leben ich, das leider jetzt noch kranke.

35.

„Genügt dies nun, das Wunder zu enthüllen,
„Das mir die Braut noch tief verborgen hält,
„So wird sich auch des Herzens Sehnsucht stillen,
„Sobald des Zaubers letzte Schranke fällt. —
„Nur Dich, o Selah, suchen meine Blicke,
„Du bist's allein, die meine Seele füllt!
„O, bahne mir den Weg zum höchsten Glücke,
„Erscheine, holde Schöne, engelmild
„Gewährend gern dem glühenden Verlangen,
„Mit treuem Arm Dich liebend zu umfangen!“

36.

Der Jüngling schweigt, von edlen Herr'n und Frauen
Durch Beifallwink ermuthigt und entzückt,
Die bald nach ihm, bald nach dem Felsen schauen,
Wohin er selbst mit heißer Sehnsucht blickt.
Indessen, wenn befriedigend auch Allen,
Wie heimlich flüsternd jede Zunge spricht,
Der Rede Klang und Deuten wohl gefallen,
So lös't sie doch den Bann des Zaubers nicht,
Und, laut beklagt vom jammernden Geleite,
Tritt der Bewerber schmerzerfüllt zur Seite.

37.

Ihm folget nun der hitz'ge Mohrenkönig
In seiner ganzen Landesherrlichkeit.
Spricht Haut und Haar zum Vortheil ihm auch wenig,
Sein Gang ist edel, sein Gesicht gescheit,
Und groß die Pracht der seltenen Juwelen,
Die Stirn und Ohren zieren, Hals und Brust,
Im Gürtel, selbst an Arm und Fuß nicht fehlen;
Drum lauschet ihm, mit Blicken voller Lust,
Auch Alles, was da steht im weiten Runde,
Als diese Red' ertönt von seinem Munde:

38.

„An jenem Tage, da sie mich geboren,
„Sank meine Mutter, damals Königin
„In Congo, dem berühmten Reich der Mohren,
„Noch jung und blühend, zu den Todten hin.
„Verbannt deßwegen aus der Meinen Kreise,
„Ward ich, gleichviel, ob Recht und Pflicht verletzt,
„Ganz unnatürlicher und schlimmer Weise —
„Im Wald durch einen Hirten ausgesetzt,
„Den Schlangen, die unzählig dort im Grünen
„Sich ließen schau'n, zur Speise bald zu dienen.

39.

„Nicht so geschah es. — Nein, Verrath und Tücke
„Verfehlten ihren Endzweck ganz und gar,
„Denn früh genug bot noch zu meinem Glücke,
„Als Nährerin sich eine Aeffin dar,
„Die, wenn auch Thier, an Mitleid und Erbarmen
„Die Menschen weit zu übertreffen schien,
„Indem sie eher nicht aus ihren Armen
„Mich ließ, bis mich, nach unabläss'gem Mühn,
„Zwei treue Diener der Entseelten fanden,
„Die heimlich, mein zu warten, sich verbanden.

40.

„Das Unentbehrlichste war mir die Pflege
„Der Mutter, die ich sonder Schuld verlor,
„Und Schrecklicheres kam mir auf dem Wege
„Des Lebens nie — durch Menschenhände — vor,
„Als daß man grausam mich den gift'gen Schlangen
„Zur Kost lebendig bot. — Indeß der Dank
„Dafür, daß Todesnacht mich nicht umfangen,
„Wo unvermeidlich schien mein Untergang,
„Der unvernünft'gen Aeffin nur gehöret,
„Die, rettend mich, der Feinde Plan zerstöret.

41.

„Sind hierdurch nun die Hauptbeding' erfüllet,
„Die jener Spruch mit klaren Worten nennt,
„So hoff' ich, bald die Liebliche enthüllet
„Zu schaun, nach der mein Glutverlangen brennt,
„Um ihr durch Wort und Thaten zu verkünden,
„Welch hohen Muth die Liebe mir verleiht.
„O, laß Dich jetzt, Du Heißersehnte, finden,
„Die, ungesehen, schon das Herz erfreut!
„Laß schmücken Dich mit wohlverdienter Krone
„Und herrsche frei auf meinem reichen Throne!"

42.

Kaum war des Mohren letztes Wort verklungen,
So schloß sich enger schon der Hörer Kreis,
Und Neugier legt die Frag' auf alle Zungen:
„Ob er sich wohl gewann den höchsten Preis?“
Der König selbst des festen Glaubens scheinet,
Wie schon verräth sein freudiges Gesicht,
Ihn habe des Orakels Spruch gemeinet;
Allein es sank die Zauberhülle nicht,
Und darum schleicht auch er sich möglichst leise
Davon und macht sich eilig auf die Reise.

43.

Zum zweiten Mal getäuscht, vergilt die Menge
Des Schwarzen Stolz mit Vorwurf und mit Hohn,
Und sieht, weil sich das Spiel sehr in die Länge
Zu ziehn beginnt, des Dritten Ankunft schon
Erwartungsvoll, mit Ungeduld entgegen.
Doch Der verzichtet auf sein Recht sofort
Und macht dadurch die Andern so verlegen,
Daß Keiner mehr zu fordern wagt das Wort.
Sie schreckt das Schicksal jener ersten Beiden,
Drum treten lieber sie zurück bescheiden.

44.

Im ganzen Volke regt sich nun der Zweifel,
Daß Jemand noch des Räthsels Sinn durchschaut;
Man wünscht den Zauberer zu Höll' und Teufel,
Und hier zur Stelle sich die holde Braut. —
Auch Amaleth blickt schweigend, ernst und strenge:
Ihm selber wird gar seltsam heiß und kalt,
Dem Herzen scheint der Busen fast zu enge,
Als Hörnerruf und Cymbelklang erschallt,
Und, wie gebannet alle Werber schweigen,
Nicht einer mehr die Bühne will besteigen.

45.

Erst als mit schmetterndem Trompetenschalle
Zum dritten Mal des Herolds Ruf erklingt,
Und, gleichsam ladend auch für Jene alle,
Die nicht gelooset, die Erlaubniß bringt,
Beherzt und kühn zu treten in die Schranken,
Um zu versuchen, wer sich fühlt, sein Glück:
Fällt auf Mandrinen, der noch in Gedanken
Bisher gestanden, plötzlich Aller Blick,
Und flüsternd hört man viele Stimmen sagen:
„Wagt Der es nicht, wer möcht' es dann noch wagen!"

46.

Zuredend nun, ja stürmisch bittend drangen
Die Männer rings, die Frauen auf ihn ein
Mit Worten, die im Herzen wiederklangen,
Als nährt' es diesen Trieb schon längst allein.
Wohl fühlt er stärker seine Pulse schlagen,
Die Nerven beben in der Ahnung Lust;
Den kühnen Schritt mit frischem Muth zu wagen,
Hebt zum Entschluß der Wunsch sich in der Brust;
Doch fühlt auch er von magischen Gewalten
Zugleich sich noch gebunden und gehalten.

47.

Dies Zögern fürchtend, schritt mit bangem Ahnen,
Daß Jener wohl die Fassung gar verlor,
Jetzt Vater Noran, ihm den Weg zu bahnen,
Mit festen Tritten zur Tribüne vor,
Um vor dem Pascha erst das Haupt zu beugen,
Der ihm Gewährung gnädig niederwinkt;
Dann rechts und links sich grüßend hinzuneigen,
Und nun zum Volk, das ihn so dicht umringt,
Als müßten gleich die schweren Schranken brechen,
Mit lauter Stimme so sich auszusprechen:

48.

„Blieb auch geheim bis jetzt und tief verschlossen
„Das dunkle Reich der waltenden Magie,
„So wag' ich doch, vom Glaubensstrahl umflossen
„Und angespornt von glüh'nder Phantasie,
„Des Räthsels Nacht entschleiernd zu durchdringen.
„Ob finster auch des Zweifels Klippe droht,
„Ich schwebe freudig auf der Hoffnung Schwingen
„Zurück in der Erinn'rung Morgenroth,
„Um mit dem Licht, geschöpft an seinen Quellen,
„Den irren Pfad der Deutung zu erhellen.

49.

„Mein Sohn Mandrin, der noch vor zwanzig Jahren,
„Ein hilflos Kind, am Mutterbusen hing,
„Verlor in beiden Eltern, die gefahren
„Zur See, das Unentbehrlichste; empfing
„Dann selbst von Menschenhand, die ohn' Erbarmen
„Ins Meer ihn warf, das Schrecklichste. — Doch ihn
„Entriß des grausen Todes offnen Armen
„Ein unvernünftig Wesen, ein Delphin,
„Sein Höchstes ihm, den Glauben zu erhalten
„An Gottes Kraft und sein allmächt'ges Walten.

50.

„Hier sind erfüllt des Spruches dunkle Worte,
„Der undurchdringlich noch mit festem Band
„Verschlossen hält die tiefversteckte Pforte
„Zum Eintritt in das helle Wunderland.
„Hat mich das Schicksal nun nicht irr' geleitet,
„Erkennt Mandrin der Liebe rechtes Licht,
„Und weiß er, was ihr starkes Netz bedeutet,
„Das um die Welt den mächt'gen Zauber flicht,
„Mit Wort und Thaten glücklich auszusprechen:
„So muß die Perle bald die Muschel brechen."

51.

Das Wort verhallt, des Pilgers Lippen schweigen,
Doch in der Späher weitgedehntem Rund
Beginnt ein ängstlich Fragen, Suchen, Zeigen
Nach ihm mit Ja und Nein von Mund zu Mund.
Von Ungeduld gespannt ruh'n Aller Blicke
Jetzt einzig nur auf Noran und Mandrin;
Indeß noch einmal scheint die goldne Brücke
Vor seinem Schloß der Zauberer aufzuziehn,
Denn tief verschlossen hält die Felsenhülle
Das Leben noch mit seiner ganzen Fülle.

52.

Kaum aber setzt Mandrin mit leisem Beben
Selbst auf die Bühne nun den scheuen Fuß,
Und sieht von Allen, die ihn rings umgeben,
Mit frohem Blick erwiedern seinen Gruß,
Ja, Beifall selbst ihm schon im Voraus zollen,
So fährt ein Wirbel durch die blaue Luft
Wie Sturmgeheul und nahes Donnerrollen,
Und Blitz auf Blitz durchzuckt die finstre Kluft
Mit ihren Spalten zu des Kurden Füßen,
Die bis zum Grund dem Auge sich erschließen.

53.

Erschreckt verstummen in den Drahtgezelten
Die Sänger all', die bunten Papagein;
Des Schöpfrad's Fluthen, die den Rasen schwellten,
Die schäumenden Cascaden halten ein;
Der hundertköpf'gen Hyder Schlünd' und Nasen,
Sie hören auf, aus der Fontaine Bauch
Die flüss'gen Säulen in die Luft zu blasen. —
Kein Blättchen regt sich mehr an Baum und Strauch,
Ja, selbst der eignen Sprache Klang vergehet,
Daß Niemand mehr des Andern Wort verstehet.

54.

Doch nicht zu End' ist hiermit schon der Schrecken,
Denn die Pagoden, die den Baldachin
Des Pascha's tragen, heben sich und strecken,
Als lebten sie, die Häls' empor, um kühn
Und frei, doch nicht voll Schmerz und Grauen,
Wie sonst den Blick, nein, froh, wie nie zuvor,
Mandrinen fest ins Angesicht zu schauen,
Gleichsam als wollten sie mit scharfem Ohr
Dem Jüngling selbst, des Kleides sanftem Rauschen,
Der Stimme Klang und seiner Rede lauschen.

55.

Und während ängstlich, Die dies sehen, beten,
Zu Mahom Die, und Die zu Wischnu fleh'n,
Ist schon Mandrin zum Rednerplatz getreten,
Wohin entzückt jetzt Aller Augen sehn.
Bisher war noch kein Aehnlicher erschienen,
So zarte Form im ganzen Körperbau,
Solch hohen Adel in Geberd' und Mienen,
So heiße Gluth im dunklen Augenblau
Und solche rüst'ge Kraft der nerv'gen Glieder
Sah man so bald bei keinem Jüngling wieder.

56.

Ein schwarz Baret mit weißer Feder zieret
Die hohe Stirn, den Scheitel dunkles Haar,
Deß Lockenfülle wallend sich verlieret
Am Bordengold des purpurnen Talar;
Vom Halse strahlt das köstliche Geschmeide,
Die Brust umhüllt ein blaues Sammtgewand;
Das Hüftenkleid, aus weiß und gelber Seide,
Ist knapp vom Perlengürtel rings umspannt,
Und Silberschnallen mit Brillanten schließen
Die braunen Schuh an seinen leichten Füßen.

57.

Die goldne Laute ruht in seiner Linken,
Das Plektrum aus Crystall und Elfenbein
Läßt bald er hell im Sonnenlichte blinken,
Bald drückt er's prüfend in die Saiten ein.
So steht er da — versenkt in ernstes Schweigen,
Bis ihm, verkündend seine hohe Gunst,
Voll Huld die Blicke Amaleth's sich neigen
Und ihn ermuntern, jetzt mit Muth und Kunst
In rechtem Licht zu zeigen, welche Triebe
Und Thaten würdig seien Selah's Liebe.

58.

Begeistert rührt Mandrin die hellen Saiten
Und läßt die Tön', absichtlich, wie es scheint,
Jetzt steigend sich und fallend lieblich streiten,
Jetzt in Accorden traulicher vereint,
Erst sanft zur süßen Harmonie verschmelzen,
Dann muntrer, fast mit stürmender Gewalt,
Zum breiten Strom der Melodie sich wälzen,
Bis sich des Liedes werdende Gestalt
Lebendig zeigt im feierlichen Klange
Und sich bewegt im folgenden Gesange:

59.

„Das ganze All, so weit die Schöpfung reichet,
„Dankt sein Entstehn der ew'gen Liebe Kraft,
„Dem großen Triebe, dem kein andrer gleichet,
„Der immer zeugt und stets gebührend schafft;
„Der Millionen Welten, Myriaden
„Belebter Wesen treu sich zugesellt,
„Der mit der süßen Eintracht starkem Faden
„Des Firmamentes Bau zusammenhält,
„Und unzertrennlich noch im Reich der Geister
„Die Seelen fesselt an den großen Meister.

60.

„Wohin wir schaun im hehren Heiligthume
„Der freundlich uns umgebenden Natur,
„Vom zartsten Moos herauf zur schönsten Blume,
„Vom Blüthenbaum hinab zum Halm der Flur
„Regt deutlich sich das bildende Getriebe.
„Der Doldenstrauch, das grüne Rasenbeet,
„Der Blüthenstaub der Aehre athmet Liebe,
„Die zärtlich auch in ihrem Odem weht,
„Wenn, ihnen kosend gleichsam, mit Entzücken
„Sich Knospen sanft an zarte Sprossen drücken.

61.

„Doch schöner strahlt im großen Wesenreiche
„Der höhern Triebe reizendes Gebiet,
„Wo lebend und empfindend sich das Gleiche
„Zum Gleichen hin in ew'ger Ordnung zieht.
„Durch Meer und Land und luftige Reviere
„Schwimmt, jagt und fliegt und windet sich mit Lust,
Vom kleinsten Wurm zum größten Wirbelthiere,
„Ein Jedes, der Gefühle sich bewußt,
„Die wunderbar der Liebe treues Walten
„Im Zeugen hier, im Nähren dort entfalten.

62.

„Im Menschen aber zeigt sich dieses Streben
„Am herrlichsten in seiner Jugendzeit;
„Glüht mächtig in der Jungfrau Nervgeweben,
„Entflammt im Jüngling Wonneseligkeit,
„Wenn Treu und Glaube, Hoffnung und Verlangen
„Die Herzen dehnt in heil'ger Sympathie;
„Wenn Blick an Blick und Seel' an Seele hangen
„Und ahnungsreich in süßer Harmonie
„Zum dunklen Zweck und doch zum schönsten Ziele
„Zusammenschmelzen lodernde Gefühle.

63.

„War selbst ich nie so glücklich zu empfinden,
„Wie Lieb' und Liebe innig sich durchdringt,
„Und kann ich auch die Macht nicht laut verkünden,
„Die, erst besiegt, den schönsten Sieg erringt:
„So weiß ich doch, daß ihr geheimes Weben
„So lang' in heil'ges Dunkel nur sich hüllt,
„Bis ihrem Quell ein neues, zartes Leben,
„Der Glücklichen getreues Ebenbild,
„Entspringt, das ihnen lächelnd zugewendet,
„Der Liebe Seligkeit erst ganz vollendet."

64.

Noch hört man sanft die letzten Klänge schallen,
Als rings die Luft ein ros'ger Nebel füllt,
Und in den Grotten sich und Felsenhallen,
Die grausig noch in Finsterniß gehüllt,
Vernehmen läßt ein fernes, dumpfes Brausen,
Wie wenn die Fluth in Strömen und in See'n
Des Eises Panzer sprengt, und Stürme sausen,
Wie einst im Chaos wild durch Tief' und Höh'n,
Als sich die Nacht — laut einer schönen Sage —
Vom Lichte schied am ersten Schöpfungstage.

65.

Und Alle staunen, sinnen, schaun und fragen
Einander bald sich selbst, Mandrinen bald;
Doch Jeder scheint die Antwort auch zu sagen,
Daß höh're Kraft hier wohl im Hinterhalt,
Die leicht zum Ziel ein solches Wunder leite,
Das Sinn und Herz entzückt zugleich und lähmt.
Wohl leise Manchem ahnt, was es bedeute,
Indeß er Wunsch und Neugier schweigend zähmt
Und Allem, was da schimmert, klingt und rauschet,
Mit starrem Blick und offnen Ohres lauschet.

66.

Leis' weicht der Nebel einem hellen Scheine,
Wie vor dem Morgenroth der Dämmrung Grau,
Und siegend blickt auf Klippen, Bäch' und Haine
Ein freundlich Licht durch's klare Himmelsblau,
Das erst beginnet, hier und da zu sprießen,
Doch schmelzend bald, mit sanft gebrochnem Strahl,
In einen Glanz zusammen scheint zu fließen,
Um der Gefilde Reiz nun allzumal
Mit ihren Hügeln, Gründen, Auen, Quellen
Und Spiegelteichen lieblich zu erhellen.

67.

Jetzt, sie verjüngend, senkt sich auf die Erde
Ein reichgewirkter Blumenteppich hin,
Und, wie geweckt durch's schöpferische Werde,
Erheben sich mit neubelebtem Sinn
Zum Lustgesang die Vögel auf den Bäumen,
Zum Jubelgruß die Wesen im Gebüsch;
Die Katarakten fangen an zu schäumen,
Laub, Blüth' und Kräuter duften süß und frisch;
Die Quelle rinnt' und auf den bunten Kieseln
Beginnt der Bach zu wallen und zu rieseln.

68.

Aus Klüften und verborgnen Höhlen dringen
Auch die Bewohner lustig all hervor;
Die Mühle rauscht, in hohen Bogen springen
Die Silberstrahlen der Fontain' empor.
Kurz Alles, was bisher in dunkler Hülle
Bemooster Felsen eingeschlossen war,
Bewegt sich jetzt in frischer Lebensfülle
Und bietet fast ein solches Schauspiel dar,
Als gälte dieses endliche Entschleiern
Der Auferstehung hohes Fest zu feiern.

69.

Auf düst'rer Wand von feuchtem Basaltsteine
Bleibt unverändert nur des Kurden Bild,
Das Blut vereis't im felsigen Gebeine,
Das Auge starr — die Blicke gräßlich wild.
Den Yatagan deckt ruhend die Aegide,
Der eh'rnen Hand entsinkt der eh'rne Speer;
Tief unter ihm herrscht schauerlicher Friede,
Und dunkle Grabesstille um ihn her.
Von seinem Haupte will der Bann nicht weichen,
Drum steht er fest — ein graues Wunderzeichen.

70.

Doch, wie die Menge rings erwartend staunet,
Und Mancher, flüsternd dort, hier deutlich laut,
Dem Andern freudig in die Ohren raunet,
Worauf er seine letzte Hoffnung baut:
Dehnt plötzlich sich der Hauptspalt an dem Felsen
Des Kurden rasselnd, und mit raschem Fall
Sieht man hervor sich mächt'ge Fluthen wälzen,
Die, zischend, erst in wildem Sprudelschwall,
Dann, hüpfend, nur die Harrenden begrüßen
Und endlich, sanft verinnend niederfließen.

71.

Auf dieses Stromes breitem Silberspiegel
Erhebt sich nun den Schauenden zur Lust,
Ein Schwänepaar mit halbgespreiztem Flügel
Und goldigseidnem Band um Hals und Brust
Vor einem Schifflein, das mit jungen Rosen
Und Immortellen zart und reich geziert,
Und von zwei Engeln, die vertraulich kosen,
Wie Psych' und Amor, leicht und schnell regiert,
Mit gold'nem Kiel die klare Fluth durchschneidet,
Indeß sein Inhalt jedes Auge weidet,

72.

Denn drinnen unter goldnem Baldachine
Zeigt, hingelehnt auf weichem Polster, sich
Ein Mädchen, welches an Gestalt und Miene,
Der Schönheit Urbild, Aphroditen glich.
Scheint sie entstammt auch einer höhern Zone,
Ihr Auge, das so züchtig niederschaut,
Der Wange Glut, die blüh'nde Myrthenkrone
Verrathen schon von fern die holde Braut,
Die aus des langen Zauberschlafes Banden
Jetzt, da erfüllt des Schicksals Spruch, erstanden.

73.

Umspielt von Zephyretten, leicht beflügelt,
Umhaucht von würzig süßem Blumenduft,
Tanzt auf der Well', in der es sich bespiegelt,
Das goldne Schifflein, während rings die Luft
Erfüllet von dem lieblichen Gesange
Der treuen Elfen, die, bald unsichtbar,
Bald, unter wunderbarem Saitenklange,
Den Bord umhüpfen hold als Kinderschaar,
Und dann im Rausche himmlischer Vergnügen,
Auf Knospen hier, auf Blumen dort sich wiegen.

74.

So naht die Schwanenbarke sich allmählich
Dem Uferrand, wo am Ranunkelbeet
Mandrin, vor Lust und Freuden überselig,
In süßem Anschaun ganz verloren steht.
Wie schön auch Selah's Bild ihm oft gemalet
In Träumen die geschäft'ge Phantasie,
Den hohen Götterreiz, in dem hier strahlet
Das Fürstenkind, erreicht' ihr Pinsel nie.
Kein Wunder, daß sein Herz, noch frei von Liebe,
Sofort entbrennt vom süßesten der Triebe.

75.

Ihr Antlitz zeigt der Rose zarte Röthe
Mit Lilienschnee im lieblichsten Gemisch;
Den reinen Glanz der edlen Stirn erhöhte
Der Brauen dunkles Bogenpaar und frisch,
Wie in Carmin getaucht, die Lippe blühet;
Ein feines Grübchen Kinn und Wange schmückt;
Von seidner Wimper halb beschattet, glühet
Das helle Auge, dessen Strahl entzückt.
Die schöngeformte Nase dann vollendet
Den Reiz, den Selah's Angesicht gespendet.

76.

Ihr schwarzes Haar drängt sich am Myrthenkranze
In reicher Fülle sonder Zwang hervor;
Wallt, jetzt beschattet, jetzt mit hellem Glanze
Hernieder, bergend halb das zarte Ohr.
Leicht, wie am sichern Stiel die Knospe, wieget
Ihr Haupt am Halse sich, der, sanft gedehnt,
Hier blendend weiß sich an den Busen schmieget,
Dort rosig an die Achselwölbung lehnt,
Und hold umspielt von jenen Lockenringen,
Die kosend sich zum Liliennacken schlingen.

77.

Doch, was verborgen noch in luft'ger Hülle
Des seidnen Mieders athmend steigt und schwillt,
Blüht für Mandrinen nur in sel'ger Stille;
Darum vollende sich das holde Bild
Ein Jeder selber. — Es beginnet freier
Ein leiser Wind die Hehre zu umwehn,
Und läßt, enthüllend sie vom Silberschleier,
Den runden Arm, die zarten Hände sehn,
Das Duftgewand in leichten Faltenzügen
Ihr Knie und Fuß umflattern und umschmiegen.

78.

Von Schnüren edler Perlen sah man keine
Sich ihr als Schmuck um Stirn und Schläfen ziehn,
Nicht blendend Gold und seltne Edelsteine
An Ohr und Hals, an Brust und Armen glühn.
Schlecht würde solcher Tand sich für sie schicken,
Da die Natur ihr Besseres bescheert.
Sie braucht nur eine Blume, sich zu schmücken,
Des Weibes Tugend, die sie unversehrt
Im reichen Herzen trägt. Dies Kleinod schimmert
Ihr köstlicher, als was da gleißt und flimmert.

79.

So nahet sie. — Nur wen'ge Spannen trennen
Die Holde noch vom neuverjüngten Hain.
Schon hört man jauchzend ihren Namen nennen
Und Lob und Preis ihr in Gesängen weihn,
Als Salme, wo der Raum zumeist beenget,
Mit lautem Jubelrufe: „Selah lebt!
„Sie kommt, sie ists!" — sich durch die Schaaren dränget
Und, wie beflügelt, ihr entgegenschwebt,
Das theure Pflegekind zuerst mit süßen
Vertrauten Worten innig zu begrüßen.

80.

Herab auch steigt von seinem Blumenthrone
Jetzt Amaleth, und freudetrunknen Blicks,
Vergessend, daß er Träger einer Krone,
Blickt hin er zu den Schöpfern seines Glücks
Und reicht, durch Dankbarkeit an sie geknüpfet,
Mit güt'gen Worten ihnen seine Hand.
Indessen Selah aus der Barke hüpfet,
Von Salme froh begrüßt, betritt das Land
Und in des theuren Vaters Arme flieget,
Deß Herz dem Wonnerausche fast erlieget.

13.

Doch Salme, starr vor Staunen und Entzücken,
Als näher sie die Fremdlinge beseh'n,
Die wir als Helden dieses Tag's erblicken,
Scheint kaum auf eig'nen Füßen noch zu steh'n,
Da wiederkehren aus des Orkus Schatten
Die, welche, wie sie glaubt, gestorben schon;
Denn sie erkennt in Noran ihren Gatten
Und in Mandrin den eignen theuren Sohn;
An seines Scheitels breiter Narbe Diesen,
Und den am Ring, den sie ihm einst erkiesen.

82.

Auch Noran, der im selben Augenblicke
Das Bernsteinherz an ihrem Hals' entdeckt,
Das sonst Selinde trug, bebt froh zurücke.
— Doch in dem zweifelnden Gedächtniß weckt
Bald die Erinn'rung aus den lieben Zügen
Ihr frühres Bild, an Gramesspuren reich,
— Die Gattin ist es! — In die Arme fliegen
Erkennend und erkannt sich Beide gleich,
Das Wiedersehn im langen Kuß zu feiern
Und froh das alte Bündniß zu erneuern.

83.

Und während Jene innig sich umschlingen,
Scheint sel'ge Lust durch jede Brust zu ziehn;
Und tausendfach hört man den Ruf erklingen:
„Hoch lebe Selah! Hoch der Held Mandrin!"
— Nur dieser zweifelt noch an seinem Glücke,
Hebt jetzt zum Himmel ernst und feierlich
Das Auge, jetzt vertiefen seine Blicke
Im bangen Schau'n der holden Jungfrau sich
— Er weiß die Kraft sich selber nicht zu nennen,
Die hier ihn bindet, dort ihn sucht zu trennen.

84.

Dies Drängen widerstreitender Gefühle
Treibt Amaleth, der es besorgt entdeckt,
Zum Jüngling schnell, der mitten im Gewühle
Des Volkes —, halb erfreuet, halb erschreckt,
Als Jener ihm, heranzutreten, winket,
Sein Lockenhaupt in stiller Demuth neigt,
Indem er zu des Pascha's Füßen sinket,
Und erst, als lächelnd Der die Hand ihm reicht,
Beginnt zu öffnen seines Herzens Pforten
In folgenden, für Beide wicht'gen Worten:

85.

Hat mich das Schicksal würdig auch befunden,
Von Tausenden der Glückliche zu sein,
Dem es gelang, vom Zauber, der gebunden
Die Tochter, Euer Kleinod, zu befrei'n:
Doch fürcht' ich — ob im Irrthum gleich vermeinen
Mich Alle möchten, die hier um uns steh'n —
Euch würdig nicht als Eidam zu erscheinen,
Da nicht zusammen uns're Wege geh'n,
Die zu dem letzten großen Ziele führen,
Wo Zeitliches und Ew'ges sich berühren.

86.

„Denn, wie Ihr Allah nur und dem Propheten
„Gehorchen, Beide hoch verehren müßt:
„Kann ich zu Gott nur und dem Heiland beten,
„Auch wahrhaft glauben nur als guter Christ,
„Daß — Einigsein in Gott — nur wahre Liebe,
„Nur Seligkeit für Dies- und Jenseits sei;
„Und stell' aus diesem Grund' dem reinen Triebe
„Der Lieblichen jetzt die Entscheidung frei,
„Ob sie den Mann nach Eurem Glauben wählen,
„Ob sie mit mir — sich Christo — will vermählen."

87.

Zeigt tiefen Ernst auch, als Mandrin geendet,
Und Mißvergnügen Amaleth's Gesicht;
Mit einem Blick voll Zärtlichkeit sich wendet
Zu ihrem Retter Selah hin und spricht:
„Steh' auf Mandrin, der Bräut'gam ist gefunden,
„In Gott bin ich ja einig längst mit Dir
„Durch Salme's Unterricht, der oft in Stunden
„Der Leiden war ein süßer Tröster mir.
„Und, hoch beglückt von diesem reichen Segen,
„Schlägt Dir allein mein liebend Herz entgegen."

88.

Dies seelenvolle Wort ist kaum verklungen,
So fühlt Mandrin — kaum faßt es seine Brust —
Nicht minder tief, wie Selah, sich durchdrungen
Vom Wonnebeben namenloser Lust.
Und süßes Ahnen, seliges Verlangen
Treibt zu einander schnell das frohe Paar,
Sich, Lipp' an Lippe pressend, zu umfangen
Inmitten der vergnügten Völkerschaar,
Die dichtgedrängt die Liebenden umkreiset,
Und bald den Jüngling, bald die Jungfrau preiset.

89.

Die Wangen glühn, die heißen Lippen brennen;
Hier küsset Noran, zärtlich dort Mandrin,
Indeß, die süßen Namen all' zu nennen,
Des Pascha's Worte sich umsonst bemühn;
Denn Väter, Mutter, Sohn und Tochter grüßen
Sich freudig — Herz am Herzen, Hand in Hand,
Und Brüder, Schwester, Braut und Bräut'gam schließen,
Als hätten längst schon Alle sich gekannt,
Im selgen Austausch hochentzückter Triebe
Den schönsten Bund der Eintracht und der Liebe.

90.

Hierauf beginnt das Fragen und Erzählen,
Wie Jeglichem für seinen Fall gebührt;
Was diesen Pfad und jenen sie zu wählen
Vermocht, der hierher endlich sie geführt.
Wie einst Selinde jenen Finsternissen
Der kalten Meeresfluth durch Räuberhand
In jammernder Verzweifelung entrissen,
Und dann von Suez, wo sie erst ans Land
Gesetzt, verkauft — nach hier den Weg genommen,
Wo sie als Amm' in Selah's Dienst gekommen.

91.

Wie ferner Amaleth Selindens Tugend
Und ihren Werth mit schnellem Blick erkannt,
Und ihr, die seines Kindes zarte Jugend
So weis', als mütterlich zu ziehn verstand,
Hochherzig nicht nur schweigend nachgegeben,
Die Schutzbefohl'ne ohne Unterlaß
Zu kräftigen im christlich frommen Streben,
Nein, selbst sogar, entfernt vom Sectenhaß,
Im ganzen Reiche Allen zu erlauben,
Zu dienen frei dem Gott, an den sie glauben.

92.

Jetzt nah'n, eh' noch die Plaudernden es denken,
Zwölf zarte Jungfraun sich dem holden Paar,
Und bringen mit den köstlichen Geschenken
Im sinn'gen Glückwunsch auch die Bitte dar,
Noch heut', in Gegenwart der vielen Zeugen,
Das hohe Fest der Theuren zu begehn.
Den Pascha sieht man, während Jene schweigen,
Gewährung winkend, in der Mitte stehn,
Dann nach Mandrin und Selah hin sich wenden,
Um gern ihr Glück, dies sprechend, zu vollenden:

93.

„Erfüllt ist jetzt der Spruch der höhern Mächte,
„Drum sei, Mandrin, willkommen mir als Sohn;
„Und Selah Du reich' willig ihm die Rechte,
„Daß er empfange den verdienten Lohn!
„Seid Ihr an Sitt' und Abkunft auch verschieden,
„Ein Herrscher nur thront in der Liebe Reich;
„Sein Scepter macht, so droben, wie hienieden,
„Die Herzenssprache aller Völker gleich.
„Ihr selber habt, aus weit getrennten Landen
„Entstammt, sie heut' geredet und verstanden.

94.

„Drum knieet hin, Ihr Glücklichen! Es legen
„Salme zugleich, Noran und Amaleth
„Aufs Haupt die Händ' Euch gern zum schönsten Segen,
„Den Jeder heiß von seinem Gott erfleht.
„Da Beide Ihr einander werth befunden,
„Erklär' ich selbst, wenn Ihr's zufrieden seid,
„Kraft meiner Macht — als ehelich verbunden
„Euch jetzt — und gültig Euern Bundeseid
„Vor aller Welt. — Ihr aber zeigt die Thaten
„Recht bald, die uns Mandrin erst halb verrathen!"

95.

So schließt der Pascha mit bewegter Miene,
Indeß das junge Paar sich froh erhebt,
Und jubelnd auf dem Schauplatz um die Bühne
Musik, Gesang und Tanz das Volk belebt;
Dann unter Blüthenbüschen, grünen Hecken,
Im schatt'gen Hain, im krausen Rebenzelt,
Auf Wies' und Au'n sich lange Tafeln decken,
Um die zum Sitz der Rasen weich geschwellt,
Und hin und her dienstfert'ge Neger springen,
Die Speis' und Trank der frohen Menge bringen.

95.

Doch während unser Plaudern, unter Fragen
Man im Genusse gütlich sich gethan,
Senkt aus den Wolken Cypris' goldner Wagen,
Ein hold sich schnäbelnd Taubenpaar voran,
Sich vor den Neuvermählten sanft hernieder,
Dem schnell entschwebt, als hätt' es große Eil,
Ein Knäblein wunderschön, mit Glanzgefieder,
Im Arm den Bogen, in der Hand den Pfeil,
Die Liebenden zur Fahrt nach den Gestaden
Des nahen See's mit schelm'schem Wink zu laden.

97.

Gern folgen sie. — Nach wenigen Minuten
Schon ist das prächt'ge Marmorschloß erreicht,
Auf jenem Eiland, das den Silberfluthen,
Umkränzt von Myrten, anmuthsvoll entsteigt.
Der holde Cypripor, ihr Führer, leitet
Des Pascha's Kind und Noran's Sohn, Mandrin
Dann zu dem Prunkgemache, das bereitet
Von Zaubrerhänden eigens für sie schien.
Die Glücklichen! — Doch, still! die Muse winket,
Und meine Lyra, ihr gehorchend, sinket.

…pf-Schnellpressendruck von E. Baensch jun. in Magdeburg